

Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



3. Jahrgang

28. Januar 1955

Nummer 1 (25)

Die Fahrkolonne. Von Erich Brauer, Bauer

Wir waren die Fahrkolonne,
wir fuhren trab und schritt
und trugen, ob Regen, ob Sonne
im Herzen die Heimat mit.
Es schnaubten der Rosse Nüstern,
die Räder knirschten im Sand,
wir fuhren im Hellen und Düstern,
wir fuhren ins feindliche Land.

Es waren die braven Pferde
uns treu und Kamerad.
Sie pflügten einst unsere Erde,
sie waren, wie wir, Soldat.
Es schnaubten der Rosse Nüstern,
die Räder knirschten im Sand,
wir fuhren im Hellen und Düstern,
wir fuhren ins feindliche Land.

Dann kam der dunkle Schatten,
das Schicksal schlug uns schwer;
wir alle nun gar nichts mehr hatten,
auch keine Heimat mehr.
Es schnaubten der Rosse Nüstern,
die Räder knirschten im Sand,
wir fuhren im Hellen und Düstern,
wir fuhren aus unserem Land.

Manch Sehnsuchtswunsch, der ach so
zerbrach wie Glück und Glas: [schön
die Welt blieb trotzdem fortbestehn,
wurd' uns das Aug' auch naß.
Es schnaubten der Rosse Nüstern,
die Räder knirschten im Sand,
wir fuhren im Hellen und Düstern,
wir fuhren aus unserem Land.

Drum lern, o Mensch, im Leben bald
verlieren, was dir lieb.
Die Sonne bricht einst mit Gewalt
doch durch, scheint's noch so trüb.
Es schnauben der Rosse Nüstern,
die Räder knirschen im Sand,
wir fahren im Hellen und Düstern,
wir fahren in unser Land.

Wenn Friedensglocken läuten,
blüht uns ein neues Glück.
Dann fahren wir mit Freuden
mit Weib und Kind zurück.
Es schnauben der Rosse Nüstern,
die Räder knirschen im Sand,
wir fahren im Hellen und Düstern,
wir fahren in unser Land.

Dann fahren, dann fahren, dann fahren / wir in unser Heimatland.



Pr. Friedland (Ostseite) an einem Januarnachmittag

Tuschzeichnung von Walter Gerth

„Solange die Geschichte spricht, hat Frevel nie dauernd gesiegt; nur die Zeit ist die Frage, und was zwischen Anfang und Ende liegt.“ ADELBERT STIFTER

Chronik der Vertreibung

An der Ostfront begann am 5. 10. 44 ein sowjetischer Angriff, der die nördliche Hälfte des Memellandes vom übrigen Ostpreußen abschnitt, in einem zweiten Vorstoß drangen die sowjetischen Truppen bis zum 22. 10. 1944 bis in die Nähe von Gumbinnen vor. Am folgenden Tage mußten Ebenrode und Goldap sowie der Südteil des Memellandes aufgegeben werden: Als dann Anfang November der Gegner wieder teilweise zurückgeworfen werden konnte, sahen die deutschen Soldaten mit Schauern die Folgen der fruchtbarsten Untaten, die von einer sowjetischen Panzerspitze an Frauen, Kindern und Greisen verübt worden waren. Erst jetzt wurde die Räumung, aber nur eines 30 km breiten Streifens hinter der deutschen Front befohlen, obwohl der Oberbefehlshaber der 4. Armee, General Hossbach, einen umfassenderen Abtransport der Zivilbevölkerung forderte. Immerhin hatten die zivilen Verwaltungsstellen und die Wehrmacht Transportpläne ausgearbeitet, wobei sie gegen ausdrückliche Anordnungen der mit Befehlsgewalt ausgerüsteten Gauleitung handelten. Bis Ende 1944 verminderte sich die Einwohnerzahl Ostpreußens durch Trecks und sonstige Abwanderung von 2,346 Mill. auf 1,754 Mill. Menschen. In sowjetischer Hand blieben aber etwa 100 000 Menschen — meist Frauen und Kinder — im Reg-Bez. Gumbinnen und im Memelland zurück.

In Südosteuropa setzten mit dem Vordringen sowjetischer Truppen und von Partisanen Massenliquidierungen, -deportierungen und -internierungen der donauschwäbischen Volksgruppen ein. Allein in der Banater Ortschaft Werschetz wurden von Oktober 1944 an rd. 6000 Volksdeutsche ermordet, insgesamt belaufen sich die Opfer der Jugoslawiendeutschen auf rd. 200 000 Menschen. Am 21. November 1944 erließ der Antifaschistische Rat der Nationalen Befreiung Jugoslawiens ein Gesetz, welches die völlige Entrechtung und Enteignung der Deutschen aussprach. Am Weihnachtsabend 1944 trieb man Männer zwischen 18 und 40 und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren zusammen, um sie nach Rußland zu verschleppen (rd. 40 000). Auch in Ungarn waren solche Verschleppungen seit Anfang Dezember im Gange.

Durch die Schnelligkeit des sowjetischen Vormarsches werden viele Fluchtwege abgeschnitten. Im Südwestteil Ostpreußens fallen etwa 250 000 Menschen in sowjetische Hand, in Posen, Westpreußen und Ostbrandenburg sind es etwa 600 000 Menschen. Nur aus dem ermländischen Kessel flüchten noch Trecks über

das Eis auf die Frische Nehrung und weiter nach Danzig. In den von den Sowjets besetzten Gebieten setzt eine Rückwanderung der auf der Flucht überraschten Bevölkerung ein. In Schlesien gelingt einem größeren Teil der Bevölkerung die Flucht, nur im oberschlesischen Industriegebiet, wo die Arbeit in den Hütten und Bergwerken trotz des nahenden Feindes nicht unterbrochen werden durfte, konnte etwa die Hälfte der ansässigen Bevölkerung nicht flüchten.

Zweite Januarhälfte:

- 12.—15. 1. Beginn der sowjetischen Großoffensiven von der Memel bis zur oberen Weichsel
19. 1. Soldau gefallen
20. 1. Sowjetische Truppen überschreiten die Reichsgrenze östlich Breslau
21. 1. Allenstein gefallen, letzte Flüchtlingszüge verlassen Königsberg
22. 1. Insterburg gefallen
23. 1. Mohrungen gefallen; Thorn eingeschlossen; sowjetische Truppen erreichen die Oder bei Brieg
25. 1. Ostpreußen östlich der Deime, des Masurischen Kanals und der Masurischen Seen verloren; Posen eingeschlossen. Die ersten Flüchtlingschiffe verlassen Pillau (bis Mitte Februar werden von der Kriegsmarine 204 000 Menschen über See und 50 000 Personen auf die Frische Nehrung gerettet)
26. 1. Sowjets erreichen Tolkemit am Frischen Haff: Ostpreußen vom Westen abgeschnitten; Rastenburg gefallen; Oppeln gefallen.
27. 1. Bromberg gefallen
28. 1. Sensburg und Rössel gefallen; Sowjets erreichen die Oder bei Küstrin, Fürstenberg und Steinau
30. 1. Deutsche Kräfte im Raume Tolkemit, Wormditt, Heilsberg, Bartenstein, Brandenburg zusammengedrückt, in ihn haben sich etwa 100 000 Flüchtlinge retten können, außerdem sind noch das eingeschlossene Königsberg, Rauschen, Pillau und Fischhausen in deutscher Hand. Schlesien östlich der Oder verloren. Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Kattowitz aufgegeben. (Fortsetzung folgt)

600 Jahre Pr. Friedland

Die letzten 50 Jahre (4)

Bevor ich weiterberichte, wo ich im Oktober aufhörte, möchte ich heute einen Blick auf das Ende des Jahres 1944 werfen und dann kurz vom Januar und Februar 1945 erzählen.

In diesem Monat sind zehn lange Jahre ins Land gegangen, da wir für immer unser liebes Preußisch Friedland verlassen mußten. Totensonntag 1944 schmückten wir zum letzten Male die Gräber unserer lieben Eltern, Freunde und Bekannten. Wir harkten die Wege des Friedhofs sauber und belegten die Gräber mit Tannengrün, wie wir es alle Jahre taten. Vielleicht haben wir dabei auch an die Neubeplanzung der Gräber im Frühjahr gedacht. Die auf dem Totensonntag folgende Adventszeit haben wir dann noch mit innerer Freude auf das Weihnachtsfest erleben dürfen. Den Christbaum haben wir noch in unseren Heimen putzen und die Lichter anzünden können. Die Weihnachtsglocken klangen vertraut wie immer. Gewiß gab es schon Leute, die es ahnten und aussprachen: dies ist für uns das letzte Weihnachtsfest in der Heimat. Die dies aber vernahmen, konnten und wollten es nicht glauben, daß unser liebes stilles Städtchen der Vernichtung anheimfallen sollte. Wie anders jedoch tönten die Glocken der evangelischen Kirche am Silvesterabend 1944, als sie das neue Jahr einläuteten. Es waren Sturmglocken, die tief ins Herz eindringen.

Täglich brachte der Rundfunk Nachrichten, die uns bedenklich stimmten. Schon tobte die große Schlacht im Weichselbogen. Wie täuschten sich so manche guten Pr. Friedländer, wenn sie meinten, Pr. Friedland bliebe vom Kriege verschont.

Wir haben es alle durchgemacht. Wir können und werden es nicht vergessen, was von Mitte, bzw. Ende Januar ab kam. Wir sahen die endlos langen Trecks der Flüchtlinge aus dem Graudenzer, Thorner und Kulmer Land. Wir erlebten das Elend der Flüchtenden. Und immer gab es noch Leute, die dann noch an unser Bleiben in der Heimat glaubten. Einige wenige kleine

Erlebnisse mögen hier Erwähnung finden: Ich sprach auf dem Marktplatz mit einem Zollbeamten, der seine kleine Tochter auf dem Rodelschlitten durch den Schnee zog. Seine Frau war irgendwo unterwegs gestorben. Aus einer Aktentasche bestand seine ganze Habe. Ich sah diesem Flüchtling noch eine Weile nach. Auf einem Wagen sah ich die Leiche eines jungen Mädchens, einer Bauertochter. — In den Läden wärmten sich die durchgefrorenen Menschen auf. Mein Laden wurde zu einer Badestube für Kleinkinder.

Mit den Flüchtlingen durchzogen größere RAD-Abteilungen unsere Stadt. Alle Tage das gleiche Bild. Aus der Ferne dringt der erste Kanonendonner an unsere Ohren.

Am 28. Januar in den späten Abendstunden berichtet mir meine Einquartierung: der General rückt mit seinem Stab noch heute nacht ab, morgen nachmittag dürfte der Feind in Pr. Friedland sein. Merkwürdig war, daß er mir auch die genaue Uhrzeit nennen konnte (16 Uhr). Und es kam auch so. Eine spätere Berichterstattung mag dies alles ausführlich bringen. Wir haben die schrecklichen Tage vom 29, 30, und 31. Januar erlebt. Dann kamen noch 14 Tage; in denen wir annahmen, daß wir in der Heimat bleiben könnten. Endlich, am 13. Februar kam der Räumungsbefehl, den ich in unserem Stadtteil bekanntgeben mußte.

Wir alle haben die sehr beschwerliche Flucht in Regen, Schnee und Kälte durchmachen müssen. Zehn Jahre sind vergangen, doch niemals können wir diese Zeit vergessen. Wenn wir uns irgendwo treffen, sei es in Hamburg, Northeim oder in Hannover, scheint es uns so, als ob wir nach langem Schlaf erwacht seien, um dann nach wenigen Stunden wieder in Schlaf zu versinken. — „Weißt du noch, wie es war“, so fragen wir uns. Aber wir hoffen auf eine Heimkehr und wollen bis zu dem Tage unserem lieben Pr. Friedland die Treue halten.

Und damit grüße ich alle meine lieben Pr. Friedländer herzlich und wünsche ihnen für 1955 das beste Wohlergehen.

Johannes Mierau

Wird das heimatvertriebene Landvolk vergessen?

Von Joachim Freiherr von Braun, Göttingen

Häufig erscheinen Spezialuntersuchungen oder auch Nachrichten in der Presse, die zahlenmäßige Angaben über die Fortschritte enthalten, welche bei der Eingliederung der Vertriebenen überhaupt oder des heimatvertriebenen Landvolks erzielt worden wären. Sicherlich sind manche dankenswerte Bemühungen unternommen worden, auch hat der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung in der Bundesrepublik zu Erleichterungen der Notlage unter den Heimatvertriebenen geführt. Trotzdem wäre es falsch, wenn aus Veröffentlichungen die Ansicht entstehen oder das beruhigte Gefühl erwachsen würde, daß für die Vertriebenen hinreichend gesorgt werde, ihre Probleme also nunmehr bald einer Lösung entgegengehen.

Es ist daher ein besonderes Verdienst, daß die Lastenausgleichsbank in Heft 2 ihrer volkswirtschaftlichen Berichte „Die Eingliederung der ehemals selbständigen Bauern und Landwirte“ behandelt; denn das Schicksal dieses Kerns der heimatvertriebenen Bevölkerung ist besonders hart, und es bleibt erschreckend, wie wenig bisher zugunsten dieser Gruppe geschehen ist.

Von 294 000 heimatvertriebenen selbständigen Landwirten haben nur 3,3 v. H. überhaupt einen Betrieb kaufen oder pachten können, weniger als 2 v. H. bewirtschaften ein Grundstück, das zur Not als eigene Ackernahrung, also als Vollbauernstelle bezeichnet werden kann. Wird, wie das im allgemeinen in der Öffentlichkeit geschieht, nur die absolute Zahl der von Heimatvertriebenen übernommenen landwirtschaftlichen Grundstücke mit 43 777 genannt, so entsteht noch ein verhältnismäßig günstiges, aber leider unrichtiges Bild. Erst eine Aufgliederung dieser Ziffer nach Betriebsgrößen vermittelt in etwa eine Vorstellung, die der wahren Lage der vertriebenen Bauern entspricht; denn von der mit Heimatvertriebenen besiedelten Fläche entfallen 62,6 v. H. auf Betriebe bis zu 5 ha Größe. Es handelt sich also um ausgesprochene Nebenerwerbssiedlungen, die naturgemäß zu einem nicht unwesentlichen Teil mit Handwerkern, nicht ehemaligen Bauern besetzt wurden. Weitgehend gilt das gleiche auch noch für weitere 14,6 v. H. der Ansiedlungsfläche, nämlich für die Betriebe der Größenordnung 5–10 ha, die nur soweit ohne Nebenerwerb lebensfähig sind, als sie in ausgesprochenen Wein-, Obst- oder Gemüsebaugebieten liegen, also nur in seltenen Sonderfällen.

Nur 22,8 v. H. der den Heimatvertriebenen zugeteilten Fläche entfällt auf Betriebe von mehr als 10 ha. Nur diese 9966 Betriebe können zum größten Teil als selbständige Bauernhöfe bezeichnet werden, wenn auch nicht in allen Teilen der Bundesrepublik 10 ha bereits für eine selbständige Ackernahrung ausreichen.

Die Folge dieser Lage ist, daß der soziale Abstieg vom selbständigen Landwirt zum Angestellten oder Arbeiter (meist sogar im fremden Beruf) unter den Bauern besonders kraß ist. Denn in den Oder-Neiße-Gebieten waren 19,7 v. H. der landwirtschaftlichen Bevölkerung selbständig, zu denen 44,6 v. H. mithelfende Familienangehörige hinzutrat. Im Sudetenland beliefen sich diese Anteile sogar auf 26,3 bzw. 50,4 v. H. Heute sind nur 3,2 v. H. der landwirtschaftlich tätigen Vertriebenen selbständig, bei denen 7,7 v. H. als Angehörige mitarbeiten.

Hier mag sich die Frage erheben: Ist denn die Eigeninitiative der vertriebenen Landwirte so gering, daß sie nur staatlich geförderte Siedlungen übernehmen, obwohl ihnen ihr verlorenes Eigentum durch den sogenannten Lastenausgleich entschädigt wird, sie also Mittel zum Eigenerwerb von Grundstücken haben müßten?

Die Antwort zeigt ein erschütterndes Ergebnis. Die Entschädigung für das im Osten gelegene Grundstück soll nach dem Einheitswert 1935 bemessen werden, einem fiktiven Steuerwert, der bereits in der Heimat nichts mit dem wahren Verkehrswert des Grundstücks zu tun hätte. Eine zusätzliche Abwertung von mindestens 50 v. H. errechnet sich aus der entsprechend geringeren Kaufkraft der DM im Verhältnis zu der Kaufkraft der RM im Jahre 1935. Besser als jede Erörterung zeigt ein Beispiel die Auswirkungen für den vertriebenen Landwirt: Ein Betrieb im Bundesgebiet von 30,35 ha mit 52 000 DM Einheitswert erbringt im freien Grundstücksverkehr heute einen Kaufpreis von 135 000 DM. Der aus dem gleichen Einheitswert errechnete Entschädigungsanspruch eines vertriebenen Bauern beträgt 9020 DM. Wie sollte auch nur der Versuch unternommen werden können, mit dieser Summe, die 6,7 v. H. des Kaufpreises bedeutet, sich um den Kauf eines solchen Grundstücks zu bemühen? Dies Beispiel wird zusätzlich verdeutlicht, wenn etwa ein vertriebener Landwirt als Käufer dieser rd. 30 ha auftreten will, der in der Heimat einen unbelasteten Betrieb von 350 ha mit einem Einheitswert von 210 000 RM (damaliger Verkehrswert etwa 480 000 RM) sein eigen nannte. Seine Entschädigung aus dem Lastenausgleich errechnet sich auf 19 800 DM. Selbst für ihn bleibt also der Erwerb des Betriebes außerhalb jeder Möglich-

An der Südwestgrenze des Schlochauer Landes



Landeck an der Küddow, vom Walde aus gesehen

Foto: Pfarrer Finke † (eingesandt von Dipl.-Hdlsl. Doering in 20a Hann.-Münden, Bahnhofstr. 9)

keit! Er kann bei dem heutigen Pachtzins nicht einmal versuchen, einen Hof zu pachten, der eine eigene Ackernahrung bedeutet. Dies Mißverhältnis zwischen Entschädigung und früherem Grundstückswert im Osten, erst recht aber zu den heutigen Werten gleichartiger Betriebe im Bundesgebiet, kann durch noch so großzügige Kreditaktionen nicht beseitigt werden.

Wem von den vertriebenen selbständigen Landwirten ist aber bisher auch nur die Feststellung seines Schadens gelungen, geschweige denn die Auszahlung der Entschädigungssumme? Jede Erhöhung des Preisniveaus — und vieles deutet darauf hin, daß die seit der Währungsreform eingetretenen Preissteigerungen sich fortsetzen — führt zu einer weiteren Entwertung des sogenannten Schadensausgleichs. Auf der anderen Seite erleichtert sich in gleicher Weise für den westdeutschen Vermögensbesitzer seine Abgabeleistung zugunsten der Vertriebenen.

Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, diese bisher ausweglose Lage der heimatvertriebenen Bauern leicht zu nehmen und der erkennbaren Neigung nachzugeben, über ihre Verluste und ihre Zukunft zur Tagesordnung überzugehen. Jedenfalls kann es schon heute nicht verwundern, daß die ostdeutschen Bauern und ihre Jugend sich als die Opfer des deutschen Zusammenbruchs empfinden und bitter in der sogenannten — bisher nur in Aussicht gestellten — „Haupt-Entschädigung“ eine nochmalige Enteignung durch den eigenen Staat erblicken.

(hvp)

Für ein ungeteiltes Pommern im wiedervereinigten Vaterlande!

Das Jahr 1954 hat uns in unseren Hoffnungen auf die deutsche Wiedervereinigung und den Frieden stark enttäuscht, uns aber zugleich auf unsere verstärkte Verantwortung hingewiesen.

Das Jahr 1955 muß daher für uns ein Jahr des Kampfes sein gegen die Lässigkeit im Ringen um die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit und für die Rückkehr in die Heimat bei einem Friedensschluß. Die Pommerische Landsmannschaft mit ihrem geteilten Heimatgebiet hat dabei ihre besondere Aufgabe zu erfüllen. Sie wird sich niemals mit einer Ausgliederung ihrer Heimat aus dem deutschen Reichsverband einverstanden erklären und lehnt daher die Einordnung ihrer Heimat in ein „Saarstatut“ Ostmitteleuropas entschieden ab. Sie sieht die deutsche Wiedervereinigung als die ureigene und vordringlichste Aufgabe des ganzen deutschen Volkes an, die nur mit Klarheit, Entschiedenheit und geistigem Schwung zu lösen ist. Gegen widerstrebende Kräfte hüben und drüben ist unnachsichtig Stellung zu nehmen, Zögernde müssen gewonnen und die Kraft des Zueinanderwollens muß so gestärkt werden, daß die Regierungen an diesem entschlossenen Willen nicht vorübergehen können.

In diesem Sinne wird sie ihre Arbeit zu führen versuchen.

Dr. O. Eggert

Bundessprecher der Pommerischen Landsmannschaft

Das diesjährige Deutschlandtreffen der Pommern. Auf der Vorstandssitzung der Pommerischen Landsmannschaft am 16. Januar 1955 in Hamburg wurde beschlossen, das diesjährige Deutschlandtreffen der Pommern zu Pfingsten in Essen durchzuführen. Ausschlaggebend dafür war die Tatsache, daß der größte Teil der Pommern nach den Umsiedlungen in Nordrhein-Westfalen ansässig ist.

Schlochauer Heimatkirche

Liebe Brüder und Schwestern aus den Heimatgemeinden!

Zu Beginn des neuen Jahres grüße ich Euch in herzlichem Gedenken mit der biblischen Jahreslosung 1955:

„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Das Bild, das Jesus in diesem Bibelwort gebraucht, werden wir als Menschen vom Lande, die inmitten wogender Kornfelder aufgewachsen sind und zum großen Teil mitgeerntet haben, ohne weiteres verstehen können. Aber das muß auch uns zunächst unverständlich erscheinen, daß Jesus bei dem Anblick eines verschmachtet, zerstreuten Volkes, das einen ähnlichen Eindruck gemacht haben muß, wie ein Kornfeld nach einem Hagelschlag, von großen Ernteaussichten spricht. Wie ist das zu erklären?

Nur so, daß für die Ernte Gottes andere Gesetze gelten als für unsere Ernten. Für das Reich Gottes war und ist gerade dort Erntezeit und Ernteaussicht, wo Mühselige, Beladene, Heimatlose, Hilflose in einer heillosen Welt in großen Scharen nach Heil, Hilfe, Heimat und Erquickung suchen. Und weil Millionen Menschen unserer Tage bewußt oder unbewußt auf dieser Suche sind, weil Tausende und Abertausende unter dem Erleben und unter der Wahrheit seufzen: „Sie suchen, was sie nicht finden in Liebe und Ehre und Glück, und sie kommen, belastet mit Sünden, und unbefriedigt zurück!“ Darum ist auch heute noch in der Welt der großen Gottlosigkeit und des großen Abfalls große Erntezeit und große Ernteaussicht für den Herrn. Darum sind heute ungeheure volksmissionarische Möglichkeiten, und darum wäre für die Sache des Herrn viel zu tun und viel zu erhoffen, wenn der Mangel an Erntearbeitern nicht so groß wäre. Aber dieser Mangel ist leider eine Tatsache. Ihr wißt, wer von den Heimatpfarrern gefallen ist und wen Gott in der Heimatferne heimgesucht hat. Aber wißt Ihr auch, welcher junge Mensch aus unserem Heimatkreis Pfarrer oder Diakon geworden ist? — Und wer von Euch, Ihr jungen Mädchen aus den heimatischen Jugendkreisen, hat den Weg ins Mutterhaus und ins Krankenhaus gewählt, um Diakonisse, d.h. Dienerin zu werden? — Müßten wir, wenn uns in absehbarer Zeit die Heimkehr beschieden wäre, für das Schlochauer Krankenhaus

westdeutsche Diakonissen zur Betreuung unserer Kranken mitnehmen oder würden im Ernstfalle genügend heimatentreue Schwestern da sein? — Und Ihr Frauen aus den Frauenhilfen, die Ihr in der Heimat oftmals so aktiv gewesen seid, und Ihr Helfer und Helferinnen aus den Kindergottesdiensten, trifft das Wort auch Euch: „Aber wenige sind der Arbeiter“. Viele sind müde geworden, viele haben keine Erntehoffnung mehr?

Nun, wie es z. Z. auch um uns bestellt sein mag, die Jahreslosung zeigt uns den biblischen Ausweg aus dem großen Arbeitermangel angesichts der großen Ernte. Die Losung ruft uns ins Gebet. Und dieses Gebet um Arbeiter für die Reichsgottesarbeit darf nicht nur im Blick auf die beamteten Gottesdiener geschehen, die hauptberuflich in der Erntearbeit des Herrn stehen; nein, es darf sich nicht nur in der Bitte erschöpfen: Herr, sende sie! Sondern das Gebet um Erntearbeiter muß auch in der Bereitschaft des Propheten Jesaja geschehen, der bei seiner Berufung sprach und bat: „Hier bin ich; sende mich!“

Unter der Jahreslosung des neuen Jahres kann, wenn sie recht gehört, bewahrt und bewährt wird, im Gebet zum Herrn und in der Arbeit für den Herrn ein gigantischer Neuaufbruch des allgemeinen Priestertums beginnen. Und daß wir als Pfarrer und Gemeindeglieder aus dem deutschen Osten bei diesem Aufbruch nicht erst an vierter oder fünfter Stelle stehen möchten, das ist mein herzlicher Wunsch am Jahresanfang 1955 für uns alle.

Euer Gerhard Neitzel, Dekanatsjugendpfarrer,
Bicken/Dillkreis.

Zwecks Aufstellung einer Liste aller derjenigen Kinder, die im März oder im April konfirmiert werden oder die erste heilige Kommunion empfangen, werden die Eltern gebeten, bis zum 8. Februar 1955 folgende Angaben an das »Kreisblatt«, Heide/Holst., Postfach, einzusenden. Die Veröffentlichung erfolgt kostenlos: Name des Kindes, Name und früherer sowie jetziger Wohnort des Vaters oder der Mutter. Auch Nichtbezieher des »Kreisblattes« bitten wir, diese Angaben einzusenden. Ebenfalls gilt diese Ankündigung für alle Landsleute aus dem Kreise Flatow.

Unsere Landsleute berichten:

Zum Bericht „Ein schauriges Jubiläum“ in Nr. 11, Seite 250

Unser Landsm. Fritz Senske, Schlochau, jetzt Steinhorst über Bad Oldesloe, schreibt hierzu: So ist es wirklich gewesen, wie es Paul B. erzählt. Doch vergessen war Emil Krüger keinesfalls, sein Grab wurde bis zur Vertreibung gepflegt. Wohl war der große Baum fort, der bis zur Spitze mit Efeu umrankt war. Das Kreuz war neu gestrichen worden und eine uns allen bekannte Schlochauer Familie pflegte das Grab. Auf diesem Teil des Friedhofs befand sich die Grabstätte des Buchdruckereibesetzers Friedrich Golz. Seine Töchter haben, solange ich denken kann, das Grab Emil Krügers betreut. Es waren also doch noch Schlochauer da, die Erinnerungen an längst vergangene Zeiten wachhielten.

Ebenso wurden auf dem Friedhof die beiden alten Grabtafeln vom Denkmalsplatz aufbewahrt, die früher dort am oberen Teil des Platzes (beim Amtsgericht) rechts und links an die Bäume gelehnt, standen. Die Inschrift auf einer dieser Tafeln ist mir noch im Gedächtnis haften geblieben, weil wir als Jungen oft die Buchstaben mit weißer Kreide nachzeichneten. Mancher von uns wird sich noch daran erinnern: „Als Knospe liegst du hier begraben, als Rose wirst du auferstehen, Jesus Christus wird dich auferwecken am jüngsten Tage. Unsere unvergessliche Tochter ... usw.“ Der Stein trug die Jahreszahl 1726.

Nein, der Tod löscht nicht die Erinnerung aus. Diese wollte man wohl dort auslöschen, wo unsere Kameraden auf dem mit viel Liebe angelegten Heldenfriedhof ruhten. Das große schlichte Holzkreuz hatte keine „baupolizeiliche Genehmigung“. Es mußte vom Heldenfriedhof entfernt werden. Wollte man damit die Kirche oder den Pastor strafen? Oder wollte man nicht wahrhaben, daß die Kameradengräber schon von der Bahnhofstraße aus jeden Vorbeigehenden daran erinnerten, daß da oben jene ruhten, die für uns alle gefallen waren? Die Männer, die damals darüber bestimmten, werden sich heute zurücksehnen nach dem Burgturm, nach der Stelle, an der das Holzkreuz stand und dorthin, wo nahe beim alten Buchenhain das Eisenkreuz Emil Krügers stand oder noch steht.

Zum Bericht „Eickfier, das Dorf der Splißbreißer“

Das „Kreisblatt“ brachte in Nr. 8 vom 28. 8. 54 diesen Bericht von unserm Landsmann Franz Sprafke. Am Schluß seiner Ausführungen schildert er so vortrefflich die Schreckenstage des 25. Februar 1945 und die darauffolgenden Tage. Alle diejenigen,

die in diesen Tagen in unserer lieben Heimat dabei waren und das Schreckliche erlebten, werden die Tage nicht vergessen. Selbst kleine unschuldige Kinder erlebten das Grauensvolle. Auch ihnen wird es in dauernder Erinnerung bleiben. Denkt daran ...

Es gibt wohl keine Familie, die von diesen Barbaren verschont blieb. In meiner eigenen Verwandtschaft im Schlochauer Kreis wurden vor den Augen ihrer Angehörigen mein Onkel Bernhard Schüpke aus Stegers in Bublitz erschossen, seine Ehefrau Anna, geb. Mayer, angeschossen und die älteste Tochter (18 J.) verschleppt. Sie kehrte vor drei Jahren als Kranke aus Sibirien zurück.

Franz Timm aus Flötenstein-Schulort (mein Vetter) wurde ebenfalls vor den Augen seiner Angehörigen erschossen, sein damals 14-jähriger Sohn wurde verschleppt und kehrte vor einigen Jahren zurück.

Was mich nun veranlaßt, nochmals auf den Artikel unseres Landsmannes Sprafke einzugehen, ist, das Schicksal der beiden Geistlichen aus Eickfier aufzuklären. Beide, Herr Pfarrer Herbert Steinke und Pater Buhl, sind im März 1945 bei Posen an Typhus verstorben. Ein Bruder von Pfr. Steinke, Herr Pfr. Erich Steinke aus Knakendorf, Kreis Deutsch-Krone, wurde zusammen mit zehn Bauern und einem Lehrer am 12. 2. 1945 bei Knakendorf erschossen und im März 1945 durch den damaligen Pater Pickmeier, früher Malsdorf, Kreis Deutsch-Krone, beerdigt.

In Förstenu wurden erschossen und liegen an der Kirche beerdigt: Herr Pfr. Schade aus Freudenfier, Kreis Deutsch-Krone, und ein Pfarrer aus Ostpreußen. Diese Angaben erhielt ich am 5. 9. 1954 auf dem Katholikentag in Fulda vom damaligen Pater und jetzigen Pfarrer Pickmeier in Lauenburg/Elbe. Herr Pfr. Pickmeier ist im Schlochauer Kreis kein Unbekannter. Als Rechtsanwalt vor und Offizier im 1. Weltkrieg, wurde er als Spätberufener nach Kriegsende 1918 zum Priester geweiht und trat dem Orden in Bärenwalde, Kreis Schlochau, bei. Nach der Auflösung des Ordenshauses in Bärenwalde war er zeitweilig in Flötenstein und Eickfier als Geistlicher tätig, bis er nach Malsdorf, Kreis Deutsch-Krone, übersiedelte.

Mit heimatlichen Grüßen!

Euer Bruno Schüpke, früher Flötenstein,
jetzt: Groß-Gerau/Hessen, Zamenhofstr. 22.

Dem Kreisblatt zum 3. Geburtstag:

Leiw Heimatblatt!

Wi moite't hüt ees wedde sädje,
Wü üs dat froucht, dat't Di dô djiff!
Dat is so schöne, dat wi Di hebbe,
Diu büst, wat va de Heimat blifft.

Diu binst, wat üs tcheê Miêsch ka näeme,
Ues Hoffnung, tû eem groute Band,
Dat dei vabindt, dei sitch so säene
Na Slochug, na demm Heimatland.

Di tchenn' wi alle, woe'w uck läewe,
Wi va de Ball, wie va Fleitsteê.
Wi wüede all' vöe Aadje bäewe,
Gafft Di, ües Heimatblatt nî meê.

Wi Prützewullsche, wi va Fräedland,
Wi toiwe alle, dat Diu tchümmst,
U üs mauel wedde eene Maue lang
As Naubeslud so recht vabinst.

Diu leiw û ge-ud ull Heimatblatt,
Dat üs dei Heimat nedje brint,
Dat Diu nô oft up Hoch û Platt
Ues Heimat üs bisinst.

Djiburtsdach häst Diu hüt, dâe drüdde.
Wi alle de-ue gratuliere.
Dâe leiwe Gott wille wi bidde,
Dat Diu'n nô recht oft sast fiere.

U wä'w nô ees na Hius henn kaume,
Denn sast uck daue ües Zeitung waede!
Dat dat so tchümmt, î Gottes Naume,
Dat wünscht am meeste — Lüchtindj Kadl.

Dazwischen liegt die Grenze.

(3. Fortsetzung)

Sie kann voller Stolz auf die arbeitenden Menschen blicken, es ist alles gut im Schuß auf Ottoshöhe. Hans kann kommen, denkt die Frau, es ist alles so, wie er es einmal verließ, er kann ruhig kommen, denn er ist ja nur vermißt, und vermißt ist nicht gefallen. Das erste Grün sprießt schon, die Saaten regen sich. Die Katze hat eine Kiste voll junger Kätzchen geworfen, und die Kiste ist ständig belagert von Elkes Kindern, unter denen fröhlich der kleine Ulrich von Bredow sitzt. Er ist der dunkle unter den blonden Ottokinndern, ist ein strammer Kerl geworden, der bald zur Schule muß. Er nennt Elke Mutter, und sie ist auch seine Mutter, sie liebt ihn wie ihre eigenen Kinder. Der Gedanke, daß Malte zurückkommen und ihn ihr fortnehmen könne, schmerzt sie.

Elke reitet gedankenvoll in den Hof zurück. Sie schaut noch einmal in den Hühnerstall. Eine der Glucken bringt die ersten Küken des Jahres heraus. Flaumweiche goldgelbe Federkugeln liegen im Nest, und gerade hackt sich eine wieder kräftig ans Licht der Welt. Junges Leben überall — die Frau fährt sich über die Stirne. Sie reckt sich in den Schultern auf, sie fühlt, auch sie ist noch nicht alt. Sie ist noch keine Vierzig, sie hat ein Recht darauf zu warten, daß ihr Mann zurückkommt, der vermißt ist. Die einsamen Tage und Nächte werden ihr lang in der letzten Zeit. Immer will diese Unruhe über sie kommen, jetzt, wo die Linde bald zu blühen beginnt und es im Hofe an allen Ecken wispert und kichert. Sie meint dann Kammerfenster klirren zu hören, und es scheint, als kratze etwas an der Mauer, als stiege dort jemand herauf. Dann kann es kommen, daß sie hastig in den Oberstock eilt, daß sie an die Betten der schlafenden Kinder tritt, ihrer zwei großen hellen Mädels, die Hans' Augen haben, und an die der Jungen. Die tief atmenden rosigen Leiber geben ihr Ruhe, sie kann dann ruhig das Licht löschen und selbst ihr Lager aufsuchen. Aber die Nächte sind lang und es gibt unruhige Träume. Dann wirft sie sich von einer Seite auf die andere und ist oft mit dem Morgengrauen wieder auf den Füßen. Ihr leichter, schneller Schritt klingt so früh auf der Treppe, daß die Mägde erschrocken in den Betten hochfahren und aufspringen. Immer ist die Frau die Erste im Haus und auf dem Hofe. Niemand hat sie je mutlos gesehen, auch nicht an dem Sonntag, als der Pastor von der Kanzel verkündet, daß Hans Otto als vermißt gemeldet ist. Aufgerichtet geht sie mit ihren vier Kindern aus der Kirche und steigt in den Wagen. Das blonde Haar scheint ihr den Kopf nach hinten zu ziehen, und die dunklen Augen schauen stark und furchtlos in die Welt.

Als ob sie eine Krone trüge — flüstern die Bauernfrauen vor der Kirchentüre, als sie dem Ottoshöher Wagen nachblicken.

Elke trägt die Krone ihrer Einsamkeit stolz und hochgemut vor den Menschen, ist sie aber allein, dann drückt sie ihr den Kopf tief hernieder, daß es sie mit unruhigen Schritten durch das Haus treibt. Sie sitzt jetzt wieder öfter vor dem Flügel, nicht oft, aber manchmal treibt es sie dazu.

So auch heute. Die Fenster in der großen Wohnstube stehen weit offen, denn der Frühling soll herein. Das gelbe Licht der kleinen Lampe bescheint das schwarz blinkende Instrument,

Eine ostdeutsche Heimaterzählung von Jutta Berckhan

und Elke spielt. Sie summt ein paar Takte vor sich hin, dann lauscht sie wieder in die Nacht hinaus. Bis ihr das Lied einfällt von dem Wanderer, der wie ein Schatten zur Nacht kam, das Lied, das sie oft mit Malte gesungen hat, zum ersten Male am Tage ihrer Verlobung. Sie versinkt in die Melodie und die Erinnerungen, die damit verknüpft sind, und so kommt es, daß sie den Hufschlag überhört, der über den Hof kommt. Erst als der Reiter vom Pferde springt, sieht sie auf, aber sie bleibt unbeweglich vor dem Flügel sitzen. Es ist einer am Fenster, das sieht sie nun, sie kann das Gesicht nicht voll erkennen, denn soweit reicht die Lampe nicht, aber ihr Antlitz wird schneeweiß.

„Malte —“, sagt sie tonlos, „Malte — du bist zurückgekommen?“

„Ja, Elke“, sagte er vom Fenster her und sieht sie an, wie sie vor der Lampe sitzt, dort am Flügel, und er denkt, wie schmal sie geworden ist, wie blaß und wie stolz.

„Komm herein“, sagt Elke und erhebt sich ein wenig schwerfällig, „ich mach dir die Türe auf.“

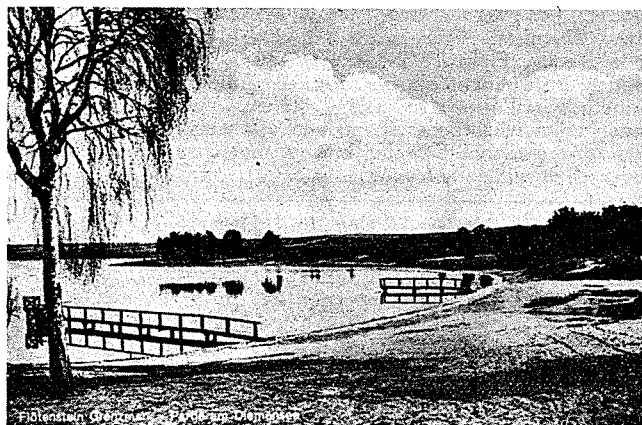
Als sie sich dann im Lichte gegenüberstehen, sieht die Frau, daß der Freund weißes Haar an den Schläfen hat und daß um seinen Mund neue Linien laufen. Sie reicht ihm beide Hände, sie legt die Hände sogar um sein Gesicht und sieht ihm lange in die Augen.

„Willkommen in der Heimat, Malte. Wir haben auf dich sehr gewartet, nun bist du da. Du bist da, Hans —“

„Ich weiß, Elke.“

(Fortsetzung folgt)

Auf zum Pr. Friedländer Karneval in Lübeck
am Sonnabend, dem 19. Februar
im Holstentor-Restaurant!



Flötenstein
(eingesandt von Bruno Schüpke, Groß-Gerau/Hessen, Zamenhofstraße 22.)

Partie am Diemensee

Kreis Flatow

An die ehemaligen Bewohner des Kreises Flatow

Wir haben jetzt mit unserem früheren Heimatnachbarkreis Schlochau ein gemeinsames Kreisblatt. Ich hoffe, daß recht viele ehemalige Kreiseinwohner diese Zeitung bestellen werden, denn jemehr Bezieher, desto besser kann die Zeitung werden.

Alle Nachrichten, Mitteilungen und Bekanntmachungen werden dort zu erfahren sein. Insbesondere bitte ich auch alle Landsleute, sich an den Veröffentlichungen durch Beiträge, seiens es Schriftsätze oder Bilder, Erinnerungen, kulturelle Aufsätze, Gedenktage, Erzählungen und alle Anzeigen über Treffen und Familiennachrichten usw. zu beteiligen.

Ich hoffe und wünsche, daß dieses Kreisblatt unseres Heimatkreises viel dazu beitragen wird, daß unser Zusammenhalt noch mehr gefestigt wird in dem gemeinsamen Streben nach unserer Rückkehr.

Mit dem Wunsche, daß das neue Jahr uns diesem Ziel wieder näherbringen möge, grüße ich Sie alle!

F. J. v. Wilckens, Heimatkreisbearbeiter Flatow.

Flatower Landsleute in Berlin

Am Samstag, den 18. 12. 1954, versammelte sich die Flatower Heimatfamilie im Haus der Ostdeutschen Heimat zu ihrer traditionellen Weihnachtsfeier. Rund 75 alte und junge Menschen aus dem Flatower Land waren gekommen, um sich unter dem Lichterbaum für einige Stunden die Heimat und kleine Gaben zu schenken. Herzliches Wiedersehen, besinnliches Gedenken und echte Weihnachtsfreude lagen über diesen Feierstunden, die durch die Anwesenheit des Berliner Landesvorsitzenden der Heimatvertriebenen, Dr. Rojck (Schlesien), des Geschäftsführers des Landesverbandes, Specht (Sudetenland), und der Sozialreferentin, Frau Leopold (Schlesien), ein Gepräge bekamen, das einem Treuebekenntnis zur großen ostdeutschen Heimat gleichkam.

„In einem Winkel unserer Herzen ist es noch dunkel. Dort trauern wir um unser verlorenes Flatower Land. Zur Weihnachtszeit mag nun der Schein der Kerzen in diesen Winkel dringen und dort Strahlen der Hoffnung hineinsenden, der Hoffnung und des Glaubens, daß wir unsere Heimat wiedersehen werden.“

Nach Gedichten und Musikstücken der Kinder wurden dann die Gaben ausgeteilt, die sich die Flatower einander zugedacht hatten, und die anderen Spenden, die Landsmännin Friedel Nitz so reich herbeigezaubert hatte. Es war uns eine besondere Freude, wieder eine große Anzahl ostzonaler Landsleute begrüßen und beschenken zu können.

Mit besten Wünschen für das Weihnachtsfest und für das Neue Jahr gingen wir froh und gefestigt in die nüchterne, fröstelnde Großstadtwelt hinaus, in der zu leben wir bestimmt sind. Im Innern aber leuchtete warm das Bild einer Flatower Weihnacht.

Das nächste Treffen des Flatower Heimatkreises findet am Sonntag, den 25. 1. 1955, um 15 Uhr, im Haus der Ostdeutschen Heimat, Charlottenburg, Kaiserdamm 83, statt. Wir hoffen, den Heimatkreisbearbeiter Flatow der Pom. Landsmannschaft, Landsmann v. Wilckens-Dobrin, bei uns zu haben, der sich zu diesem Treffen angesagt hat.

Bei den letzten Treffen haben wir alle über 70 Jahre alten Landsleute unseres Heimatkreises besonders bedenken können. Die älteste Flatowerin in unserer Heimatfamilie ist Frau Margarete Ziebell-Flatow mit 78 Jahren. Es folgen: Herr Adolf Sodtke, Postsekretär, Flatow 75 Jahre; Frau Lydia Abraham, Kaufhaus, Flatow, 75 Jahre; Herr Paul Hasselberg, Flatow, 74 Jahre; Schwester Lucia, Kleschin, 73 Jahre; Frau Meta Krüger, Krojanke, 73 Jahre; Frau Lina Zwiig, Flatow, 72 Jahre; Frl. Marta Malz, Flatow, 72 Jahre; Frau Klara Kolwitz, Flatow, 72 Jahre; Frl. Frieda Streitz, Flatow, 72 Jahre; Frau Berta Müller, Grunau, 71 Jahre; Frau Auguste Riebeling, Krojanke, 71 Jahre, und Frau Elisabeth Schallhorn, Krojanke, 71 Jahre.

Ihnen allen wünsche ich im neuen Jahre recht gute Gesundheit, noch recht frohe Stunden in unserm Kreise und ein baldiges Wiedersehen mit der Heimat. W. B.

Beschaffung standesamtlicher und kirchlicher Urkunden

Den meisten Landsleuten ist bekannt, daß beim Standesamt I, Berlin-Charlottenburg 5, Kuno-Fischer-Str. 8, alle Geburts-, Heirats- und Sterberegister der entrissenen Ostgebiete gesammelt werden, um von dort beglaubigte Urkunden an die Heimatvertriebenen ausgeben zu können. Für den Kreis Flatow liegen aber nur Register von Adlig Landeck vor:

1. Geburtsregister von Sept. 1938 — Nov. 1944
2. Heiratsregister von März 1940 — Nov. 1944
3. Sterberegister von Juli 1938 — Januar 1945.

Alle anderen Register des Kreises sind entweder in der Heimat geblieben, sind in einer Dienststelle in Ost-Berlin oder werden von getreuen Flatower Landsleuten noch als kostbares

Urkundenmaterial ängstlich gehütet. Die zuletzt ausgesprochene Vermutung ist vom Standesbeamten als Möglichkeit angedeutet worden und dadurch belegt worden, daß noch immer Standesamtsregister von Privatleuten geschickt werden. Wer also von solchen Dokumenten Kenntnis hat, teile es dem Standesamt I in Berlin-West mit.

Wem es nun nicht gelungen ist, standesamtliche Urkunden zu erhalten, kann eventuell durch Tauf-, Trau- und Todes-scheine der beiden christlichen Kirchen Unterlagen erhalten. In diesem Falle wenden sich die evangelischen Heimatvertriebenen an das Kirchenbuchamt für den Osten, „Archivamt der evang. Kirchen in Deutschland, Hannover-W., Militärstr. 9.“

Die katholischen Landsleute erhalten Auskunft beim Katholischen Kirchenbuchamt für Heimatvertriebene, München 8, Preysingstr. 21. W. B.

Mit besonderer Freude kann ich mitteilen, daß der Kreis Gifhorn die Patenschaft für unseren ehemaligen Kreis Flatow übernehmen wird. Ich möchte auch schon jetzt an dieser Stelle der ersten Bekanntmachung allen Beteiligten des Kreises Gifhorn meinen Dank dafür sagen.

Es wird daher ein Treffen aller ehemaligen Flatower voraussichtlich zu Pfingsten stattfinden. Alles Weitere darüber werde ich in nächster Zeit bekanntgeben können. Nehmen Sie es sich daher jetzt schon fest vor, zu dem Treffen zu kommen und richten Sie alles zu diesem Feiertage und dem Wiedersehen mit den alten Bekannten ein. Wir wollen dann unserem Patenkreis Gifhorn unsere Dankbarkeit durch unser Dortsein an diesem Tage zeigen.

F. J. v. Wilckens, Heimatkreisbearbeiter

Nachrichten aus der Heimat

Von Flatow bis Baldenburg — heute

Berlin (hvp) Wie ein kürzlich aus den Oder-Neiße-Gebieten umgesiedelter Deutscher berichtete, leben in der westpreußischen Stadt Flatow noch etwa 100 deutsche Familien. Flatow ist sehr zerstört. Der evangelische Friedhof wurde eingeebnet und in einen russisch-polnischen Soldatenfriedhof umgewandelt. Die Kirche der evangelischen Gemeinde dient jetzt katholischen Gottesdiensten. Während die Molkerei in Flatow noch betrieben wird, liegt die Mühle still und die Spritfabrik wurde demontiert. Auch in der nördlich von Flatow gelegenen Stadt Pr.-Friedland leben noch etwa 10 deutsche Familien. Der weiter nördlich gelegene Truppenübungsplatz Hammerstein ist stark mit Militär belegt. Privatpersonen dürfen den Ort nur mit Sonderausweisen passieren. In dem fast ganz zerstörten Baldenburg wurde nur die katholische Kirche behelfsmäßig instand gesetzt.

Zum neuen Jahre

Freunde, nebelverhangen und grau ist dieser letzte Tag des Altjahres, an dem ich zu den Menschen der Ostlandheimat durch das gedruckte Wort spreche, und von all den Dingen, die uns bewegen, hart und offen sprechen soll.

Im Weihnachtsblatt war nicht mehr Raum für ein Wort, welches ich allen so liebend gern gesagt hätte: Überall, wo wir leben, leben wir doch im Schatten der Hand Gottes! Und er hat seine Stunde zu seiner Zeit. Er wird auch uns und unseren Kindern die Heimat wiedergeben, wenn sie gekommen ist!

Welch eine Kühnheit setzt diese Behauptung voraus. Das ist unser harter Mut, der Menschen aus dem deutschen Osten kühn sein läßt. Wir haben ihn nicht verloren. Er allein ließ uns in den vergangenen zehn Jahren so, tapfer sein.

Ich habe es bisher vermieden, eine politische Betrachtung in das Licht unseres Blattes zu rücken. Die Stunde jedoch zwingt zu einer politischen Feststellung: Der gesunde Menschenverstand muß den Bestimmenden in der Welt sagen, daß das Unrecht der Zergliederung Deutschlands eine Dummheit war. Es gibt keine Entschuldigung dafür, Mord und Grauen eines Krieges fortzusetzen, wenn die Waffen vor den billigen Siegern schweigen. Wir haben an die Einsichtigen unter den Völkern, die es angeht, nur eine Forderung zu stellen: Der grundlegende Satz jeder Friedensregelung ist die Wiederherstellung der Grenzen so, wie sie vor dem Chaos des Krieges bestanden. Die Berufenen in den Nationen werden dann auch Wege finden, das Verständnis unter den Völkern zu befrieden. Das setzt allerdings die Weisheit der Staatsmänner voraus. Ich habe allen Grund anzunehmen, daß die Guten in den Völkern sich bereits sehr entschlossen die Hände reichen. Sie werden sich gegen Völkermord und Diktatoren sehr ernsthaft zur Wehr setzen. Sie sind in dieser Hinsicht keineswegs Pazifisten. Sie sind aber nur zu einem Kreuzzuge bereit, zu jenem für den absoluten Frieden der Welt.

Das kann man nun ein außenpolitisches Bekenntnis nennen. Meinetswegen! Uns geht es bei allem bekennen immer nur um die

Heimat und das Erbe unserer Söhne und Töchter. Das Recht werden wir niemals für ein Linsengericht verkaufen.

Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, waren bitter. Die Freundlichkeit, die man uns erwies, ist mit einer Handspanne zu messen. Wollten wir die Steinwürfe rückgeben, es hätte nicht Kiesel genug. Wir rühmen jene, die uns Gutes taten, und wir vergeben denen gern, die uns nicht verstanden. Sie konnten nichts dafür. Großes Menschentum und klingende Herzen haben nicht überall eine Stätte. Der Osten unseres Vaterlandes hatte nun einmal die befreiende und befriedende Weite voraus. Wir sind aber sehr glücklich, daß viele in unseren gegenwärtigen Gasträumen von uns lernten. Das ist ihnen allen gewiß zum Segen geworden. So freuen wir uns von Herzen, daß wir die Gastgeber doch aus unserer Armut reich beschenken konnten. Wenn wir einmal gehen, werden sie sehr an uns denken. Wir waren billige und willige Arbeiter und brachten die Kraft und die Vaterlandsliebe des Ostens zurück in ihre Dörfer und in ihre Städte. Das ist auch ein Gewinn.

Freunde, diese zehn Jahre der Vertreibung ließen uns nur härter werden. Erbittert sind wir über die Spiele um den sogenannten Lastenausgleich. Uns ermüden die vagen Kredite mit den bürokratischen Hinterfüßen. Das Heute wiegt bei uns nicht viel. Unsere Hoffnung ist das Morgen! Laßt uns daran glauben und sehr tapfer in der Zeit stehen. Es kommt der Tag, an dem wir unsere Hallen wieder im Ostland errichten. Jedoch wir müssen dazu unsere Bruderschaft festigen und dürfen der Heimat nicht untreu werden.

In solchem Wünschen sei allen Männern und Frauen aus der noch geraubten Heimat das Jahr 55 recht gesegnet. Rolf Wilke

Als ich Landrat in Flatow war (2)

(Aus der Erinnerung erzählt von Wilhelm Neumann-Riesenthal; aufgezeichnet von Wolfgang Bahr, Flatow)

Das Haus meines Onkels Emil Hahlweg war ein zweistöckiges Gebäude in der Schulstraße. In der unteren Etage waren der Kaufmannsladen mit einem Schanktisch, eine Bierstube und ein weiteres Zimmer, während in der oberen Etage die Wohnräume eingerichtet waren. Der Hof war durch eine Mauer von der Schulstraße getrennt und als Ausspannung für die Fuhrwerke der Bauern und Gutsbesitzer gedacht. In der Bierstube aber trafen sich angesehene Flatower Bürger am Stammtisch. Ich habe da noch besonders den Braumeister Quandt in Erinnerung. In der Bierstube hing eine große Petroleumlampe mit einem mächtigen Glaszylinder. Zum Ausblasen des Lichtes benutzte man ein langes, fingerdickes Rohr, das an seinem oberen Ende hakenförmig gebogen und unten mit einem Mundstück versehen war. Dieses Rohr hatte es dem Braumeister besonders angetan. Einmal fragte mich die Tante in der Wohnung, wer denn unten in der Bierstube so herrlich das Waldhorn blies. Es war Quandt, ein virtuoser Solist auf dem Lampenrohr. Er nahm es wie eine Posaune an den Mund und blies darauf die schönsten Lieder.

Ein anderer Stammgast war der vollbärtige Posthalter Bütow, der immer zu lustigen Streichen und schalkhaften Erzählungen aufgelegt war. Eines Abends, ich war gerade von der Tanzstunde nach Hause gekommen und half noch in der Bierstube, kam Bütow aus der Winterkälte in die gemütliche Stube. Man sah es ihm an, daß er eine Neuigkeit auf Lager hatte, und unter allgemeiner Aufmerksamkeit und Spannung erzählte er, daß er gerade auf dem Wege von der Post hierher ein tolles Erlebnis gehabt hätte. „Als ich mich gerade gegenüber der Schule in der Schulstraße befand“, so berichtete er, „sah ich doch vor der Schule auf einer frischgefrorenen Pfütze rätselhaft, dunkle Gegenstände liegen. Ich gehe vorsichtig hinüber, und was finde ich dort? Ein Paar angefrorene Gummigaloschen!“ Dabei sah er mich unbeweglich und lauernd an. Nun war es wohl am Stammtisch bekannt geworden, daß ich als Tanzstundenkavalier die hübsche Tochter des Schulpedells Krause nach der Tanzstunde heimgeleitete. Es war nun an mir, heftig zu erröten, und unter dem fröhlichen Gelächter der Stammtischbrüder verließ ich unwillig murrend die Stube und eilte in mein Zimmer. Meine Gummischuhe standen natürlich unbenutzt auf ihrem Platz.

Gern erinnere ich mich an den Brauereibesitzer Franz Welsch, der seinen Beruf verleugnete und ein Liebhaber edlen Rotweins war, an den stattlichen Kreisschulinspektor Karl Bennewitz, an den Tierarzt Schwarz, der bei jeder passenden Gelegenheit „Alle Wetter, Alle Wetter, Kokain“ hören ließ, und den Onkel Emil allen Freunden als seinen Leibarzt vorstellte. Ich sehe noch die Kaufleute Rudolf Elkuß und Isidor Kahnemann vor mir, den Hotelier Gründemann, der ein vorzügliches gastliches Haus führte, den Forstmeister Bringmann und den forschen Wachtmeister Rebikowski, der ziemlich neu im Amt war.

Nicht zuletzt denke ich an den Amtsrat Kurt Lehmann aus Neuhof, der damals noch jung und unverheiratet zu Fuß oder im Milchwagen zum Stammtisch und Schafskoppspielen nach Flatow kam. Er war immer von seinem Hund begleitet, und auf diesen Hund hatten wir es einmal abgesehen. Er kam immer in den Laden und schnüffelte an den Säcken, Tonnen und Kisten herum. Eines Tages nun griffen wir ihn im Laden, ein Lehrjunge nahm ihn zwischen die Knie und hob ihm den Schwanz, und ich goß dem Tier einen kräftigen Strahl Terpentinöl auf die rückwärtige Öffnung des Leibes. Es war gewiß eine Tierquälerei, aber wir Stifte damals wollten uns vor Lachen überschlagen, als der Hund wie von der Tarantel gestochen jaulend wie ein geölter Blitz zur Ladentür hinauschoß. Bald darauf kam auch Wachtmeister Rebikowski und fragte den Amtsrat Lehmann besorgt, was denn mit seinem Hund los sei. „Der Köter fährt jaulend auf seinem Hinterteil Schlitten um die Synagoge.“ Dabei sah er mißtrauisch zu uns herüber, aber wir hielten unter innerlichen Lachqualen seinem Blick stand. Noch auf dem Nachhauseweg soll der Hund auf der Chaussee zur Verwunderung des Amtmannes seine Schlittenpartie fortgesetzt haben.

Fortsetzung folgt

Was uns alle beim Lastenausgleich interessiert.

Immer wieder muß festgestellt werden, daß nicht alle Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes hinreichend bekannt sind.

Ich möchte deshalb an dieser Stelle allen Landsleuten laufend Hinweise auf die wichtigsten Weisungen des Bundesausgleichsamtes geben. Sie selbst können dann prüfen, ob Sie unter die Empfangsberechtigten fallen. Gegebenenfalls werden Sie bei Ihrem zuständigen Ausgleichsamt vorstellig, damit die Bearbeitung eine Beschleunigung erfährt.

An erster Stelle möchte ich die Hausratenschädigung und die Ausbildungshilfe behandeln. Andere Gebiete des Lastenausgleichs werden folgen.

I. Hausratenschädigung

1. Allgemeines

Am 8. 11. 1954 hat das Bundesausgleichsamt eine neue Weisung über die Gewährung der Hausratenschädigung erlassen, die am 1. 12. 1954 in Kraft trat.

Diese Weisung faßt alle bisherigen Weisungen zusammen und bringt darüber hinaus noch einige Neuerungen.

Am Sockelbetrag und den Familienzuschlägen (§ 295, Abs. 3 LAG) haben sich nichts geändert.

Die Auszahlung der Hausrathilfe erfolgt — soweit es sich nicht um Sonderfälle handelt, auf die ich noch zu sprechen komme, — in zwei Raten.

Die Reihenfolge der Gewährung wird durch die Punktzahl festgelegt. (Punktabelle folgt am Schluß dieser Ausführungen.)

Augenblicklich wird die 1. Rate der Hausrathilfe an alle Antragsteller mit 50 und mehr Punkten ausgezahlt. Diese Zahlungen sollen lt. Anweisung des BAA bis 31. 3. 1955 abgeschlossen werden. Am 1. 4. 1955 ist also mit einer Herabsetzung der Punktzahl zu rechnen.

Von Kreisinspektor Hans Gurtzig, früher Schlochau

2. Freigabe der 2. Rate.

Ab 1. Dezember 1954 kann die 2. Rate der Hausrathilfe an Antragsteller mit 75 und mehr Punkten ausgezahlt werden.

Wer diese Punktzahl erreicht hat, kann also in Kürze mit der 2. Rate der Hausrathilfe rechnen.

3. Sonderfälle.

Ohne Berechnung der Punktzahl wird die gesamte Hausrathilfe (also 1. und 2. Rate) gewährt, wenn die folgenden Voraussetzungen vorliegen:

- Geschädigte, die Heimkehrer im Sinne des Heimkehrergesetzes sind, soweit sie nach dem 1. 7. 1953 zurückgekehrt sind oder zurückkehren werden,
- Geschädigte, die im Laufe des jeweiligen Kalenderjahres das 70. oder ein höheres Lebensjahr vollenden,
- Geschädigte, die infolge Körperbeschädigung 80 v. H. oder mehr erwerbsbeschränkt sind, sowie Beschädigte, die eine Pflegezulage nach dem BVG oder ein Pflegegeld nach der RVO beziehen oder die sonst infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos sind, daß sie nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen können,
- Geschädigte, die ihre bevorstehende Auswanderung durch eine Bescheinigung einer Auswanderer-Beratungsstelle des Bundesamtes für Auswanderung nachweisen.

Die Anträge werden nur dann als Sonderfälle behandelt, wenn die Voraussetzungen nachgewiesen oder glaubhaft gemacht worden sind.

Es genügt auch, wenn z. B. einer der Ehegatten das 70. Lebensjahr vollendet hat oder über 80% erwerbsbeschränkt ist oder eine der sonstigen Voraussetzungen erfüllt hat.

Sollten Sie also unter diese Sonderfälle fallen ohne daß Sie bereits bei der Auszahlung der 1. und 2. Rate der Hausrathilfe

berücksichtigt wurden, reichen Sie bitte die entsprechenden Unterlagen ein, damit die Bearbeitung erfolgen kann.

Auch Anträge von Erben nach dem 31. 3. 1952 (§ 294 LAG) werden als Sonderfälle behandelt, wenn die vorstehenden Voraussetzungen in der Person des Erben vorliegen.

4. Bevorzugte Auszahlung der 1. Rate der Hausrathilfe in besonders dringenden Fällen.

Nach der ersten Anordnung zu § 5, Abs. 2 der Weisung vom 8. 11. 1954 können zur Auszahlung der 1. Rate der Hausrathilfe an Antragsteller mit weniger als 50 Punkten im Rechnungsjahr 1954 5 % der dem Ausgleichsamt zugewiesenen Mittel verwendet

werden, wenn bei diesen Antragstellern außergewöhnliche Umstände vorliegen.

Man hat durch diese Anordnung den Ausgleichsämtern also die Möglichkeit gegeben, auch Antragsteller mit weniger als 50 Punkten bei der Auszahlung der 1. Rate der Hausrathilfe zu berücksichtigen, wenn eine besondere Härte vorliegt. Z. B. schwere andauernde Krankheit, besonders gelagerte Familienverhältnisse, dauernde Arbeitslosigkeit usw.

Machen Sie auch hiervon Gebrauch, wenn diese Voraussetzungen vorliegen und Ihre Punktzahl noch unter 50 liegt.

Fortsetzung folgt

Was sich so bei den Ortsverbänden der Kreisgruppe Schlochau zutrug und nach zutragen wird . . .

Hier meldet sich Lübeck,

die Stadt des Pr. Friedländer Karnevals

Am 4. Adventssonntage fanden sich im Holstentorrestaurant die Landsleute der Kreise Flatow und Schlochau zu einer vorweihnachtlichen Feierstunde zusammen.

Nach der Begrüßung durch Ldsm. Wagner sang der Pommernchor Lübeck alte Weihnachtslieder. Gedichte wurden von Kindern aufgesagt. Die Festansprache hielt Herr Pfarrer Schulz, Lübeck, der vor zwanzig Jahren in Schlochau als Vikar tätig war. Herr Pfarrer Schulz war erfreut, an seine Landsleute besinnliche Worte richten zu können. — Nach der Ansprache erschien der Weihnachtsmann, der für alt und jung etwas mitgebracht hatte. Mit dem Liede „O du fröhliche“ fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Am Sonnabend, den 19. Februar 1955, steigt nun das Ereignis des Jahres, unser Kappen- und Kostümfest, im Saale des Holstentor-Restaurants (Nähe Holstentor), wozu alle Landsleute der Kreise Flatow und Schlochau herzlich eingeladen werden. — Beginn 19 Uhr. — Ende? Unkostenbeitrag 1,— DM.

Mit Heimatgruß!

Der Vorstand
I. A. Wagner.

. . . und hier der Heimatverein Pr. Friedland zu Berlin

Allen Landsleuten aus Pr.-Friedland und Umgebung wünsche ich ein gesundes und erfolgreiches 1955! Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, daß der Heimatverein Pr.-Friedland u. Umgd. zu Berlin seine Zusammenkünfte nach wie vor an jedem Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats abhält. Lokal Grau, Berlin-Neukölln, Wipperstr. 18. Fahrverbindung: U- und S-Bahn Neukölln. Straßenbahn 6, 15, 26 und 47. Anfragen sind zu richten an
Erich Frase, Neukölln, Tellstr. 12.

Nun werden ja die Rheinland-Schlochauer
auch langsam mobil

Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!

Wer das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ aufmerksam liest, dem wird nicht verborgen geblieben sein, daß inzwischen ein sehr großer Teil der früheren Bewohner unseres Heimatkreises hier in Nordrhein-Westfalen ansässig geworden ist. Besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und gewissen Gegenden des Rheinlandes sind Schwerpunkte zu erkennen. Wie in Hamburg, Lübeck, Berlin, Hannover und Osnabrück, gibt es auch in Düsseldorf schon eine Heimatkreisgruppe unter der Leitung unseres Landmannes Paul Ditsche aus Schlochau. Ich bin der Meinung, daß andere folgen sollten. Besonders in den größeren Städten. Mir ist bekannt, daß es z. B. in Köln und in Essen eine beträchtliche Anzahl von Schlochauern gibt. Man wohnt so nahe beieinander und sieht sich nicht, da die Heimatkreistreffen bisher ja ausnahmslos im norddeutschen Raum stattfanden. Auch das, meine ich, sollte sich ändern. Wie wäre es, wenn die maßgeblichen Landsleute im Heimatkreis bei der Festlegung des Ortes für das Heimatkreistreffen 1955 sich auf eine rheinische Stadt oder einen passenden Ort im westfälischen Industriegebiet einigen könnten? Denn wie wenige von uns hier im Westen konnten es sich aus irgendwelchen Gründen leisten, die weite Reise nach Hannover anzutreten. Es würden bei einem Treffen in Bochum, Wuppertal oder Düsseldorf mindestens ebensoviele Landsleute zusammenkommen wie bei den bisherigen Treffen in Hannover. Und die würden vor allen Dingen anzutreffen sein, die wir auf den Treffen der vergangenen Jahre vergeblich suchten. —

Ich möchte nun den Anstoß dazu geben, in Essen eine Heimatkreisgruppe zu bilden. Bitte, liebe Heimatfreunde aus Essen schreibt mir, ob ihr bei der Anfangsarbeit mithelfen möchtet. Es geht zunächst ja nur darum, ein passendes Lokal zu finden, das zentral gelegen ist und einen Zeitpunkt für das erste Zusammenreffen zu vereinbaren. Dieser würde dann in der Heimatzeitung veröffentlicht, und alles weitere ergäbe sich dann von selbst.

In heimatlicher Verbundenheit.

Kunibert Schmantek, Velbert/Rhld., Friedrichstr. 155

Mit vollen Säcken kam St. Nikolaus zur

Weihnachtsfeier der Schlochauer Kreisgruppe in Osnabrück

Am 2. Adventssonntag hielt unsere Kreisgruppe im Lokal Wellinghoff ihre erste, aber wohlgelungene Weihnachtsfeier ab. Der Saal konnte die Erschienenen kaum fassen. Vor der gemeinsamen Kaffeetafel begrüßte der 1. Vorsitzende Landsm. Buchweitz alle recht herzlich. In seiner Ansprache erinnerte er an die schönen Weihnachtsfeiern, wie wir sie in der Heimat gefeiert haben und jetzt auch hier, fern der Heimat, weiter pflegen und auch zu den alten heimatlichen Gebräuchen halten sollen. Nach der Kaffeetafel, erschien, mit vollen Säcken beladen, St. Nikolaus. Jedes Kind wurde mit einem Päckchen bedacht. Aber auch die Erwachsenen gingen nicht leer aus. Umrahmt war die Feier von vorgetragenen Gedichten der Kleinen und gemeinsamen Weihnachtsliedern. Am Schluß dankte Landsm. Spors allen, die dazu beigetragen hatten, die Feier zu verschönern und wünschte allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Glauben Sie nur nicht, daß nichts los ist beim

Ortsverband Hamburg der Heimatkreisgruppe Schlochau

Am 8. 1. 55 trafen sich die Landsleute in Hamburg zum ersten Male im neuen Jahre. Es wurde beschlossen, am 6. Februar einen bunten Abend zu veranstalten, zu dem alle unsere Landsleute aus Hamburg und Umgebung herzlich eingeladen werden. Beginn 16 Uhr — Ende?

Und wo wird gefeiert? Natürlich wie immer im Restaurant »Zum Lohhofs«, Hamburg-Hamm, Moorende 27.

Aus der grünen Ball

von Karl Plath (Fortsetzung aus der November-Nummer)

In der Straße nach dem Holzberg wohnte im Hirtenkatzen ein Pantoffelmacher B. Um seine Ware in den Dörfern der Umgebung anzubieten, kaufte er sich zum Transport einen Esel. Dieser wurde, da er abends eintraf, in den Stall des Schuhmachers Höpfer eingestellt. Höpfer hat in seinem Hause, das neben diesem Stall stand, einen Einwohner. An dem Abend, als der Esel in dem Stall untergebracht war, hatte sich der Einwohner einen ziemlichen Rausch angetrunken. In diesem Zustand wollte er sich seiner energischen Frau nicht zeigen. Daher ging er, um seinen Rausch auszuschlafen, ahnungslos in den Stall. Als er sich niederlegen wollte, schrie der Esel laut sein I-a und schlug mit dem Hinterbein dem Müden heftig ans Gesäß. Der brave Mann erschrak sehr. Er glaubte, der Böse sei da, sank auf die Knie und betete bei seiner Rückwärtsbewegung zur Stalltüre ein Vaterunser. Durch den Vorfall war er nüchtern geworden, ging schnell in seine Wohnung und erzählte stotternd seiner Frau das Geschehene. Da erhielt er eine handfeste Belehrung.

In dem Städtchen hatten sich ehrenwerte Bürger zusammengefunden und eine Lügenkompagnie gegründet. Zweck und Zugehörigkeit wurden ziemlich geheimgehalten. Dem Namen ihrer Gilde haben sie stets Ehre gemacht. Der erste Lügenhauptmann war der Bäckermeister Ludwig Philipp. Die Mitglieder haben so manchen Streich ausgeheckt und gutgläubigen Menschen einen Bären aufgebunden. Jeder gelungene Streich wurde gebührend begossen. Nur ein Beispiel sei hier angeführt. Im ersten Weltkrieg war Petroleum sehr knapp. An einem Markttag waren viele Bauern aus der Umgebung in die Stadt gekommen, die auch darüber klagten. In der Gastwirtschaft vom Karl Gaun waren sie Mitgliedern der Lügenkompagnie in die Hände gefallen. Man tröstete sie. Sie sollten nur zum Kaufmann X gehen, der Petroleum bekommen hätte und ihn nur ungern verteilen wolle. Sie sollen nur hingehen und Behälter mitnehmen. Still und leise schlich sich einer nach dem andern hinaus, kaufte sich eine Petroleumkanne und begab sich zum Verwalter der Petroleumfässer. Dieser aber hatte wirklich nichts, was ihm jedoch nicht geglaubt wurde. Nach langem Streit erfuhr er die Namen derjenigen, die das Gerücht verbreitet hatten. Da merkte er, daß die Lügengilde ihm einen Streich gespielt hatte und klärte die enttäuschten Landleute auf.

Fortsetzung folgt

Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatblattes!

Zu seinem dritten Geburtstag hat das „Kreisblatt“ einen neuen Zeitungskopf erhalten. Aus diesem Grunde erscheint es verspätet. Dieses bitte ich freundlichst zu entschuldigen. Ich begrüße die Leser aus unserem Nachbarkreise Flatow und bitte sie, ebenso eifrig an der Ausgestaltung unserer gemeinsamen Zeitung mitzuarbeiten, wie es unsere Landsleute aus dem Schlochauer Kreis bisher taten. Betrachtet man die erste Ausgabe, die am 20. Januar 1953 erschien und vergleicht sie mit dem heutigen 25. Heft, so muß man es dem Blättchen lassen, daß es sich dank der Mithilfe aller Landsleute ein wenig „herausgemacht“ hat. Eine winterliche Tuschzeichnung in der Farbe des Originals zeigt dies besonders deutlich. Mit dem Dank an alle Mitarbeiter für das bisher gemeinsam Geleistete, verbinde ich die Bitte, im nunmehr beginnenden dritten Jahrgang nicht mit der Arbeit an der Festigung des Heimatgedankens nachzulassen.

Es erreichten mich wieder mehrere Briefe, von denen ich berichten will. Mit großem Interesse, so schreibt unser Landsmann Albert Klug aus Baldenburg, jetzt München 13, Tengstraße 41, verfolgt er im „Kreisblatt“ die Schicksale seiner Landsleute, obwohl er bereits seit fast 40 Jahren aus seiner Vaterstadt verzogen ist. — Frau Irmgard Pischke in Weiden bei Köln, Schulstr. 4a, teilt mit, daß Herr Gustav Prange aus Lissau dort zusammen mit mehreren Männern im Jahre 1945 von den Russen erschossen worden ist. Ihr Großvater Franz Dorau, der zu diesem Zeitpunkt noch in Lissau war, kann hierüber nähere Auskunft geben. — Frau Vera George, die Besitzerin von Ziethen, schrieb, daß sie auf Umwegen aus der Heimat folgendes erfuhr: „In Ziethen soll z. Z. eine gute Wirtschaft getrieben werden. Es sind neue Ställe und Scheunen gebaut worden, auch eine gute Pferdezucht soll betrieben werden. Die Brennerei liegt noch am Boden. Das Treibhaus ist verfallen und die gelben Rosen blühen über dem zerborstenen Glasdach.“ Im Gegensatz zu den sonstigen Nachrichten aus der Heimat muß hierzu bemerkt werden, daß Ziethen wahrscheinlich ein sogen. „Staatsgut“ ist, mit dem man gegenüber der üblichen Mißwirtschaft renommieren möchte.

Unsere Festschrift mit der Schlochauer Kreiskarte ist noch zum Preise von DM 0.50 portofrei lieferbar, wenn sie auf der Rückseite des linken Zahlkartenabschnittes bestellt und der Betrag mit eingezahlt wird. Sie wird dann zusammen mit der Februar-Ausgabe geliefert.

Die **Sammelmappe** für unser Heimatblatt ist einschließlich Porto zum Preise von DM 2.— vom 1. Februar ab lieferbar. Für alle diejenigen Landsleute, die sich die beiden Jahrgänge einbinden lassen möchten, ist eine **Einbanddecke** mit Leinenrücken zum Preise von DM 2.— hergestellt worden. Beides, Sammelmappe und Einbanddecke, hat einen entsprechenden Aufdruck erhalten.

Unsere Februar-Nummer wird Beiträge über den Pr. Friedländer Sampohler Karneval bringen. Der Humor soll darin nicht zu kurz kommen.

Erich Wendtlandt

Der Wiedererbauer des Paderborner Domturmes — ein Schlochauer Architekt.

Wie eine brennende Fackel stand am 27. März 1946 der Turm des hohen Domes inmitten eines Feuerorkans durch den die Stadt zu fast 80 Prozent zerstört wurde. 115 Monate vergingen, bis im März 1954 von zahlreichen Entwürfen für den Wiederaufbau des Domturmes, derjenige des Architekten Aloys Dietrich, Paderborn genehmigt wurde. In zahllosen Tag- und Nachtstunden hat Herr Dietrich in ständigem Gespräch mit Herrn Erzbischof Dr. Jaeger und dem Dompropst, Prälat Brockmann, den Endentwurf fertiggestellt.

Herr Architekt Dietrich ist uns allen als Gestalter des Schlochauer Kreiskrankenhauses und vieler anderer größerer Bauten im Osten wohlbekannt. (Von Schlochau siedelte er nach Magdeburg über.) Als am 16. Oktober unter Anteilnahme der Bevölkerung, der Regierung, der hohen Geistlichkeit und des Rundfunks das Richtfest des Domturmes in Paderborn gefeiert wurde, da stand auch Frau Margot Dietrich, die Tochter des bekannten und geschätzten Schlochauer Pianisten und Dichters Alfons Jedrzejewski, mit ihrer siebzehnjährigen Tochter Christa stolz in der vieltausendköpfigen Menge. Langsam schwebte unter dem Krachen der Böllerschüsse und dem Geläut der Glocken der große Richtkranz zum Doppelkreuz an der äußersten Spitze des Turmes empor. Mit besonders herzlichem Dank sprach Dompropst Prälat Brockmann Herrn Dietrich seine Anerkennung für den rastlosen Einsatz aus.

Der hohe Turm zu Paderborn ist ein großes Werk, welches seinem Erbauer zur Ehre gereicht. Er hat auch hier gehalten, was er mit seinen Leistungen in der Heimat versprach.

Architekt Aloys Dietrich, der auch mit der gesamten Innengestaltung des Domes beauftragt ist, baut in Westfalen und im Industriegebiet viele Kirchen, Caritasheime, Krankenhäuser und anderes. Wir wünschen ihm weiterhin große Erfolge und für die Zukunft alles Gute.

Schlochau

Die Bahnhofstraße mit dem Blick auf den Burgturm und die Burgmauer.

Es ist ein Januarnachmittag. Ein Schlitten, aus Damnitz oder Lichtenhagen kommend, fährt unter lustigem Schellengeläut der Stadt zu. Der Fußgänger im Vordergrund schreitet tüchtig aus. Wahrscheinlich will er den Pommerexpress nach Neustettin benutzen, der um 14.20 Uhr Schlochau verläßt.



„Kreuz und quer durch Schlochaus Straßen“

Dieses Rätsel hat allen Beteiligten große Freude bereitet. „Man mußte einmal wieder den Grips zusammenehmen, um sich aller Straßennamen zu erinnern.“ So schreibt Richard Burtzloff. Es gingen dann auch 75 richtige (keine Einsendung war falsch) Lösungen ein. Dank der Freundlichkeit der Heider Buchhandlung Emil Sund konnten die Preise auf 15 erhöht werden.

Und nun wollen wir allen Schlochauern die Straßennamen ihrer Heimatstadt in Erinnerung rufen: 1) Schloßstraße, 2) Konitzer Straße, 3) Berliner Straße, 4) Markt, 5) Am Bahnhof, 6) Siedlerstraße, 7) Baldenburger Straße, 8) Lange Straße, 9) An der Lanke, 10) Faerberstraße, 11) Neumarkt, 12) Querstraße, 13) Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße, 14) Ringstraße, 15) Kirchenstraße, 16) Unter den Linden, 17) Damnitzer Straße, 18) Ritterstraße, 19) Stichstraße, 20) Stallstraße, 21) Steinborner Weg, 22) Bergstraße, 23) Lindenberger Straße, 24) Kurze Straße, 25) Firchauer Straße, 26) Rosengasse, 27) Königstraße, 28) Neue Bahnhofstraße, 29) Hasselner Weg, 30) Speicherstraße, 31) Gerberstraße, 32) Woltersdorfer Weg, 33) Mittelstege, 34) Denkmalsplatz, 35) Bahnhofstraße, 36) Marktstraße, 37) Hindenburgstraße, 38) Kreuzstraße.

Die Preise erhielten: 1) Erna Golz, (23) Bederkesa über Bremerhaven, Drangstedter Straße 27; 2) Susanne Gurtzig, Kassel, Heinrich-Heine-Str. 15; 3) Hermann Bartel, Göttingen, Weender Landstraße 40; 4) Max Tauchert, Rendsburg, Bismarckstraße 3; 5) Erika Schlaak, Balkhausen, Krs. Bergheim, Kreuzbachweg 12; 6) Erich Sawatzki, Berlin-Charlottenburg, Brahestraße 30; 7) Gertrud Schwanitz, Bargteheide/Holstein, Jersbeker Straße 10; 8) Burkhard Hahlweg, (20b) Northeim/Hann., Albrecht-Dürer-Straße 5a, 9) Ursula Stutzke, (24a) Willinghusen, Post Barsbüttel; 10) Richard Burtzloff, München 9, Humboldtstraße 10; 11) Hildegard Tack, Dülken/Rheinland, Eichenstraße 27; 12) Meta Venzke, Hannover, Celler Straße 108; 13) Barbara Wruck, Bodenteich-Heide 32, Krs. Uelzen; 14) Ingeborg Stahlberg, Tiengen/Oberrhein, Schafhauser Straße 56; 15) Winfried Gerschke, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm.

Können Lebensversicherungen, die in der Heimat abgeschlossen und deren Prämienzahlungen bis heute unterbrochen wurden, wieder fortgeführt werden?

Über diese sogenannten Ost-West-Versicherungen bestehen viele Unklarheiten. Unser Landsmann Hubertus Steinke, der als Versicherungstechniker bereits 1947 in allen Versicherungsfragen Herrn Rechtsanwalt Dr. Schleiff zur Seite stand, ist gern bereit, an ihn gerichtete diesbezügliche Fragen unserer Landsleute zu beantworten. Diese Anfragen, denen das Rückporto beizufügen ist, verpflichten zu nichts. Ldsm. Steinke möchte retten helfen, wo noch etwas zu retten ist.

Seine Anschrift lautet: Hubertus Steinke, Köln-Mühlheim, Höhenhauser Ring 3.

„Das heutige Titelbild gibt mir Veranlassung, auf die Aquarelle unseres Pr. Friedländer Landmannes Walter Gerth hinzuweisen.“

So schwer wir alle den Verlust unseres materiellen Besitzes empfinden, so sehr vermischen wir doch ein Erinnerungsstück immaterieller Art an unsere an landschaftlichen Schönheiten so reiche Heimat.

Die Arbeiten von Herrn Gerth, die künstlerisch wertvoll und — was ja immerhin von Bedeutung ist — preiswert sind, können da viel Freude bereiten.“

Günther Enss, (22a) Rheydt, Bahnhofstr. 20.

Kreisblatt-Bezugsgebühr.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Zahlkarte ohne Betragsangabe bei. (Vierteljährliche Bezugsgebühr DM 1.50).

Für alle Leser, die noch mit einem Teil der Bezugsgelder für das Jahr 1954 im Rückstand sind, liegt ein roter Erinnerungszettel bei.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir alle diejenigen Landsleute, die es ermöglichen können, die Bezugsgebühr für das kommende Jahr in einem Betrage oder aber halbjährlich zu überweisen. Das erspart für beide Seiten Zeit und Kosten. Und wer es übrig hat, der überweise bitte auch das uns von der Post auferlegte Mehrporto von monatlich 3 Pfennigen. Für das ganze Jahr wären das 36 Pfennige. Vorschläge unserer Leser, die Zeitungsgebühren vierteljährlich durch den zustellenden Postbeamten einkassieren zu lassen, erfordern eine Umstellung. Vielleicht geht dadurch der Charakter des Heimatbriefes verloren. Außerdem könnte das Adressenmaterial nicht mehr auf dem neuesten Stand gehalten werden.

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos)**Geburtstage**

88. Ldsm. **Gustav Warnke** aus **Pr. Friedland**, Mittelstr. 3 am 17. 2. 1955 in körperlicher und geistiger Frische. Jetzt: Berlin-Charlottenburg 9, Lyckallee 46, A. Es gratulieren herzlich seine Enkelkinder Eva-Maria, Anita, Norbert und Renate Warnke.

85. Bauer **Karl Hartwig** aus **Breitenfelde** bei Hammerstein am 30. 1. 55 in körperl. u. geist. Frische bei seiner jüngsten Tochter **Maria** in **Leverkusen-Schleebusch**, Helenenstr. 18. S. Ehefrau starb im Mai 1951. Allen Verw. u. Bek. herzl. Grüße!

85. Ldsm. **Otto Spielmann** aus **Abb. Grunau**, Krs. Flatow am 6. 12. 54. Jetzt: (24b) Insel Pellworm, Norder-Koog.

85. Frau **Ida Roß**, geb. Doepke, aus **Schlochau**, Königstr. 35 am 16. 1. 55. Sie ist geistig noch sehr rege und wohnt bei ihrem Sohn **Arthur** in (3a) **Rostock**, Augustenstr. 43.

83. Postbetriebsassistent i. R. **Karl Kohlhoff** aus **Baldenburg**, Rummelsburgerstraße, am 15. 1. 55. Jetzt: (36) **Dargitz/Mecklenburg** (bei Pasewalk).

80. Frau **Berta Redmann** aus **Pr. Friedland**, Brunnenstr. am 15. 1. 55 bei bester Gesundheit. Jetzt: Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 35.

80. **Karl Böse** aus **Baldenburg** am 30. 1. 55, jetzt **Riesenbeck-Bergeshövede** 8, Krs. **Tecklenburg/Westf.**

80. Sattlermeister **Albert Look** aus **Stegers** am 25. 12. 54 und seine Ehefrau, geb. **Beckert**, am 2. 1. 55 ihren 70. Geburtstag. Jetzt: **Harzgerode/Harz**, Augustenstraße 38. Sie erfreuen sich bester Gesundheit u. grüßen alle Ldsl. auf das herzlichste.

77. Schlachthofaufseher i. R. **Gustav Wedel** aus **Baldenburg**, Briesnitzer Str. am 8. 1. 55. Jetzt: Berlin-N 58, Griebenerstr. 16, v. III.

75. Frau **Klara Brandenburg**, geb. Neubauer, aus **Flötenstein-Abb.** am 1. 2. 55, jetzt **Itzehoe/Holst.**, Hindenburgstr. 22, Kath. Altersheim.

70. Frau **Emma Templin**, geb. Erdmann, aus **Neu-Grunau**, Krs. Flatow, am 2. 2. 55, jetzt **Düsseldorf**, Bruchstr. 96.

70. Landwirt **Karl Gnodtke** aus **Baldenburg**, Briesnitzer Str. 205 am 8. 2. 55. Jetzt: (106) **Rodewisch/Vogtland** (Sa.), Hermannstraße 82.

70. Frau **Hedwig Londa**, verw. Rhode, aus **Schlochau**, Bürgermeister-Zieger-Promenade 1, am 20. 1. 55. Jetzt: **Cloppenburg/Oldbg.**, **Niederer Weg** (bei Stamm).

70. Frau **Emma Templin**, geb. Erdmann, aus **Neu-Grunau**, Krs. Flatow am 2. 2. 55 in geist. u. körperl. Frische im Kreise von 6 Kindern und 6 Enkelkindern. Ihr Ehemann **Karl T.** wurde auf der Flucht von den Russen erschossen. Herzl. Grüße allen Neu-Grunauern u. sonst. lb. Bekannten!

Silberne Hochzeiten

Am 17. 12. 54 **Richard Brummund** und Frau **Hedwig aus Hammerstein** (Mehl- u. Futtermittelhandlg.), jetzt: **Gotha/Thür.**, **Adolf-Schmidt-Str.** 12. Allen früheren Kunden und Bek. recht herzl. Grüße!

Am 10. 2. 55 Ldsm. **Hermann Roggenbuck** und s. Ehefrau **Martha**, geb. **Arndt**, aus **Starsen**, Krs. **Schlochau**, jetzt: **Vorderreute**, Krs. **Tettang/Württ.**

Am 11. 1. 55 Zimmermeister **Friedrich Bährke** und Frau **Klara**, geb. **Hermann**, aus **Grunau**, Krs. Flatow, jetzt: **Rostrup I**, **Flugplatz** bei **Bad Zwischenahn/Oldbg.**

Im grünen Kranz man einst die Ehe band

zu **Pr. Friedland** am **Dobrinkastrand**.

Fern der Heimat jetzt im Silberkranz

in **Osnabrück** am **Hasestrand**.

Golden aber soll sie werden

im geliebten Heimatland.

Glück, Segen und Zufriedenheit wünschen zur Silberhochzeit am 27. 1. 55 ihrem **Paul Flatow** und seiner Ehefrau **Monika**, geb. **Kathke**, aus **Förstenau**, jetzt: **Osnabrück**, **Teutoburgerstr.** 26:

Verwandt' und Bekannt'

von der Mosel bis zur Waterkant.

Unserem Heimatbrautpaar Paul und Monika Flatow zum 27. Januar

Heimatbrautpaar im Silberjahr/denkt Ihr, wie's in Förstenau war/Als die Heimat, Euch zu Ehren/tät des Winters Freuden mehr/en/Im Heimatland seid Ihr bekannt/als Vaterland in jedem Stand/Als Landwirt und als Gastwirt groß/so liebten sie ihn alle bloß/Und weil er hatte weiten Sinn/er freite eine Friedländerin/Wie es von Gott so sollte sein/liebt sie Natur und Sonnenschein/Am Gneven sah sie's Licht hingehn/zu Förstenau im Morgen stehn/Dieweil sie strebte nach dem Heil/ward ihr auch große Ehr zuteil/Männer der Heimat suchen Fraun/mit denen sie ein Glück aufbaum/Beide lieben die Heimat sehr/be-reiten ihr die größte Ehr/Acht Kinder brachten sie ihr dar/Geschenk von Gott zum Jubeljahr/Sechs davon sind Namenshalter/eilen schon ins schönste Alter/In Altsachsen, in Osnabrück/blüht Dir, Heimat, ein Kinderglück/Reifet Dir ein reicher Segen/Frucht des Herrn auf allen Wegen/Bei all dem Leid und Heimatweh/Dir bleibt geweiht der Stand der Eh'/Wittekind bringt neues Streben/neues Glück und junges Leben/Ja, wo uns solche Helden stehn/da kann die Heimat nie vergehn/Gottes Engel zu uns halten/Welt und Deutschland neu gestalten/Darum danken wir mit Freuden/Atmen auf nach allen Leiden/Wachset weiter auf starker Erd'/daß uns wieder die Heimat werd/Weil uns bindet ihr heil'ges Band/grüßen wir Euch im Vaterland. Das ist der Wunsch von weit und breit:

Glück und Segen zu jeder Zeit!

Bruno Matthes Brauer

40jähriges Ehejubiläum

Maschinenbaumeister **Georg Weikert** und Frau **Elise**, früher **Schlochau**, jetzt **Flensburg**, **Am Ochsenmarkt** 4.

Goldene Hochzeiten

Am 16. 12. 54 Rottenführer a. D. **Franz Bartel** und s. Ehefrau **Auguste** aus **Ruthenberg**, jetzt: **Gröbendorf** über **Königswusterhausen** bei **Berlin**, **Alte Ziegelei**.

Am 16. 1. 55 Ldsm. **Josef Arndt** und Frau **Maria**, geb. **Stutzke**, aus **Förstenau** in voller Rüstigkeit. Jetzt: **Miersdorf**, Krs. **Königswusterhausen**, **Lindenallee** 10.

Am 6. 2. 55 Stellmachermeister **Georg Maschke** und Frau **Berta**, geb. **Hensel**, aus **Pr. Friedland** im Kreise ihrer Kinder. Sie erfreuen sich leidlicher Gesundheit. Jetzt: bei ihrem Schwiegersohn **Alfred Rohs**, (23) **Visselhövede**, **Breslauer Str.** 2.

Landwirt **Hermann Voigt** und Frau **Johanna**, geb. **Fenske**, aus **Brenzbig** b. **Wehnershof** am 7. 2. 1955. Jetzt: (2) **Buckow/Mark**, **Neue Promenade** 36. Allen lb. Landsleuten aus **Brenzbig** u. Umgr. herzliche Grüße!

Es starben fern der Heimat

Frau **Emma Hintz**, geb. **Abraham**, aus **Förstenau**, 77 Jahre alt, am 2. 1. 55. Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an: **Rudolf Hintz**, Böhl (Pfalz), **Kirchenstr.** 38.

mein Ehemann, **Bruno Sengebusch**, am 17. 1. 1946, 70 Jahre alt, in **Leer/Ostfriesland** und meine Tochter, die Schwesterhelferin **Ruth Sengebusch**, 26 Jahre alt, an einer im Dienst zugezogenen Krankheit am 12. 11. 1951. Dies zeigt an: Frau **E. Sengebusch**, **Hammerstein**, **Markt** 6. Jetzt: **Leer/Ostfriesland**, **Friesenstr.** 55a.

Landwirt **Leonhard Beck** aus **Elsenu** am 13. 1. 1955, 79 Jahre alt. Zuletzt wohnhaft in **Oberg**, Krs. **Peine**, **Ilsestr.** 229. Iu stiller Trauer: **Ottlie Beck**, geb. **Lippert** und Kinder.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser Schwiegersohn, **Rudolf Hübner** aus **Berlin-Treptow**, in russischer Gefangenschaft verstorben ist. **Ernst Wilke**, fr. **Pr. Friedland**, jetzt **Horst/Holstein**, **Bahnhofstraße** 48.

der Bauer **Gustav Volkmann** aus **Pr. Friedland**, **Göringstr.**, am 26. 12. 54 im 74. Lebensjahre in **Schönebeck**, **Lessingstr.** 7.

Frau **Helene Teske** aus **Baldenburg**, **Bergstr.** 169, am 5. 1. 55 in **Schwerin/Meckl.**, **Hospitalstr.** 22, 66 J. alt.

Frau **Martha Burchardt**, geb. **Polzin**, aus **Klein-Wittfelde** am 20. 12. 54, 60 J. alt in **Nordhausen**, **Thüringerstr.** 35.

Frau **Ida Stolp**, geb. **Harbarth**, aus **Pr. Friedland** am 23. 12. 54, 78 J. alt. Dies zeigen an: **Fam. Emil Stolp**, **Wilhelmshaven**, **Virchowstr.** 48, sowie **Elly Habermann** und Tochter, **Essen-Steele**, **Krayerstr.** 33.

Schornsteinfegermeister **Steffi Martini** aus **Pr. Friedland**, **Danziger Str.** 3, am 28. 11. 54 nach langem schweren Leiden im Alter von 56 Jahren.

Ldsm. **Erdmann Bork** aus **Flötenstein** am 25. 12. 54 im Altersheim **Neusatzeck/Daden**, 92 J. alt.

Kaufmannswitwe **Helene Bonin**, geb. **Taterra**, aus **Flatow**, **Schulstr.**, 71 J. alt in **Lüdenscheid**, **Lohmühlenstr.** 11.

Todeserklärung

Laut Beschluß des Amtsgerichts **Hildesheim** vom 8. 1. 55 wurde für tot erklärt: **Wwe. Pauline Berndt**, geb. **Korsanke**, geb. am 2. 2. 1867 zu **Kramsk**. zuletzt wohnhaft in **Prechlau**, **Stegerserstr.**

Neujahrgrüße

Ein gutes und zufriedenes 1955 wünschen allen Bekannten aus Flötenstein **Hermann Gerlach und Frau**, Schwelm/Westf., Brunnenstr. 5 und **Brigitte Heumann**, geb. Gerlach, Solingen-Wald, Opferfelder Str. 20a

Vor allem allen **Pr. Friedländern** ein recht frohes und gesundes neues Jahr! Fam. **Wilhelm Berg und Kinder**, früher Pr. Friedland, Bergstr. 16, jetzt (14b) Histaig b. Oberndorf/Neckar, Hummelberg 32

Allen Bekannten beste Grüße und Wünsche zum neuen Jahre von **Georg Elise und Heinz Weikert** — Schlochau, jetzt: Flensburg, Am Ochsenmarkt 4

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten herzliche Grüße und Wünsche zum neuen Jahre! Frau **Frieda Roscher**, geb. Dittmann, fr. Hammerstein, jetzt Oldenburg i. O., Rebenstr. 57 „Prosit Neujahr“ allen Hammersteinern! Oberpostinspektor a. D. **Fritz Mahlendorff**, (13a) Altenmuh 64 (Mittelfr.)

Die besten Neujahrgrüße sendet Frau **Hildegard Lichte**, geb. Hellwig und Fam. (Hammerstein). Jetzt: Abterode ü. Eschwege/Hessen, Steinweg 55

Herzliche Neujahrswünsche von **Albert Wollschläger** aus Stegers! Jetzt: Sustrumer Moor über Lathen/Ems

Allen meinen Freunden und Bek. wünsche ich ein frohes neues Jahr! **Otto Doepke**, fr. Gastwirt in Stretzin, jetzt Offenburg/Baden, Saarlandstr. 8

Allen **Baldenburgern** ein frohes neues Jahr! **Bruno Woitkowiak** nebst Frau **Hedwig**, geb. Pooch und Kinder **Manfred** und **Christel**, jetzt: Hagen-Haspe/Westf., Birkenwäldchen 6

Allen Bekannten wünschen wir ein glückliches Jahr 1955! **Lehrer M. Teske**, Essen-Borbeck, Matthäuserkirchstr. 50

Die besten Neujahrgrüße an alle Schlochauer senden: **Franz Wangerczyn** und Frau, jetzt: Schönwalde/Holstein, über Eutin

Hanna Ackermann — **Neubauer**, jetzt: Gommern, Bez. Magdeburg, Vogelsang

Dorle Fellmann — **Neubauer**, jetzt: Halle/Saale, Eythstr. 24. Ein gutes neues Jahr wünschen allen lieben Bekannten aus Schlochau Stadt und Land **Fritz** und **Annemarie Senske**, (24) Steinhorst über Bad Oldesloe.

Herzliche Grüße allen lieben Hammersteiner und die besten Wünsche für ein gesegnetes neues Jahr! Frau **Elisabeth Klemke**, jetzt Berlin W 15, Bundesallee 213/14, und Mutter, Frau **Maria Klemke**, geb. Bleck, nebst Schwester **Erna**, jetzt Gotha/Thür., Schützenallee 20.

Allen Bekannten herzliche Grüße und beste Wünsche für ein gutes neues Jahr! Frau **Hedwig Weiß**, geb. Berndt, früher Hammerstein, Ratzebuhnerstr., jetzt Berlin W 30, Augsburger Straße 35.

Allen **Pr. Friedländern** viele Grüße zum neuen Jahre von Frau **Rita Tietjen**, geb. Martini, in Osterholz-Scharmbeck, Im Steenesch 11 und Frau **Elvira Braun**, geb. Martini, in Cleveland/Ohio, USA.

Anschriftenänderungen

Otto Maser — **Kaldau**, jetzt: Honnef/Rhein, v.-Staufenberg-Str. 4

Eichgräber — **Schlochau**, jetzt: Berlin-Tegel (West), Gorkistr. 98—100, Aufg. B.

Landrat a. D. Udo v. Alvensleben — **Schlochau**, jetzt Göttingen, Elbinger Str. 9

Wilhelm Schülke — **Pagelkau**, jetzt: Ahrensburg/Holst., Am Scharberg 2

Joh. Zylka — **Loosen**, jetzt: Tecklenburg/Westf., Hambürener Str. 79

Alfred Worzalla — **Krummensee**, jetzt: (22a) Rheinhausen, Krefelder Straße 217

Herbert Zastrow, Gärtnermeister, **Pr. Friedland**, jetzt: (20b) Northeim/Han., Sultmerberg 1

Joachim v. Pokrzywnicki — **Stretzin**, jetzt: Dortmund, Hohe Str. 141

Frau **Ella Roggenbau** — **Alyshof**, jetzt: (22c) Hückelhoven, Krs. Erkelenz, Haagstr. 12

Frau **Christl Stolpmann** — **Heinrichswalde**, jetzt: Grefrath bei Krefeld, Wankumer Str. 31

Hubert Damrau — **Schlochau**, jetzt: Peine/Han., Dorotheenstr. 31

Leo Sieg — **Förstenau**, jetzt: (22c) Beuel/Rhein, Wilhelmstr. 108

Emil Dahlmann, Postsekr. i. R., **Schlochau**, jetzt: (16) Hitzelrode, Kreis Eschwege

Franz Kölm, Konrektor i. R., **Pr. Friedland**, jetzt: (24b) Kleve über Heide, Haus Quellengrund

Frau **Elisabeth Knuth** — **Hölkewiese/Baldenburg**, jetzt: Flensburg, Briesestr. 14

Richard Schukey — **Steinborn**, jetzt: Heidesheim/Rhein, Schäferstr. 8

Suchanzeigen

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib der Familie **Conrad Janz**? Herr Janz war Angestellter beim Forstamt **Zanderbrück**. Er verzog im Herbst 1944 nach Lubiathfließ bei Driesen-Vordamm (Frankfurter Bezirk). Porto wird ersetzt. Nachricht erbeten an Frau **Ruth Frieboese**, geb. Taecker, ehem. Forsthaus **Ibenwerder** bei Wehnershof, Krs. Schlochau, jetzt: (22b) Neuerbürg 7·b/Wittlich, Bez. Trier.

Ich suche meinen Vater **Hermann Schmidt**, geb. 9. 10. 1889 in Hammerstein, Feldstr. 12. Im März 1945 soll er sich in der Sparkasse Hammerstein in Gefangenschaft befunden haben. Nach Mitteilung der Frau **Oelbeter** aus Hammerstein, die sie im Schulgebäude oder dem Nebengebäude machte, soll er im östl. Ostpreußen an einer Epidemie verstorben sein. Wer kann Auskunft über den Verbleib meines Vaters geben? Nachricht freundlichst erbeten an: **Otto Schmidt**, Düsseldorf, Karl-Geusen-Str. 197a.

Wer kann mir die Anschrift von **Betty Scharmer**, früher Försterei **Fuchsbruch**, mitteilen? Nachricht erbittet Frau **Lieselotte Grickschat**, geb. Schülke, Lübeck, Hamburger Str. 49.

Wer war noch in **Stretzin** zur Zeit der Besetzung? Ich suche die Schwester meiner Frau. Sie heißt **Grete** (Margarete) **Kintzel**, geb. Freitag, und deren Eltern **Anton** und **Amalie Freitag**. Letztere waren damals 86 bzw. 80 Jahre alt. In **Pr. Friedland** wohnte eine Schwester meiner Frau mit Namen **Berta Kintzel**, damals 46 Jahre alt. Wo befinden sich diese 4 Vermissten? Nachricht erbittet **Richard Paetsch** in Baden-Baden, Weinbergstraße 37.

Herr Dr. **Wolfgang Hucho**, früher Arbeitsamt Schlochau, jetzt: Husum, Halligweg 1, sucht Herrn **König** vom Arbeitsamt Schlochau.

Gesucht wird Lehrer **Max Liptow** aus **Radawnitz**, Krs. Flatow von Lehrer **Joh. Krcycanowski** in **Lügde**, Krs. Höxter, Am Wall 6.

Wo sind meine **Stegerser** Verwandten **Franz Stutzke**, sowie **Paul** und **Albert Becker** geblieben? Nachricht erbittet **Paul Schmanteck**, (22a) Velbert/Rhld., Friedrichstr. 155.

*Bei Einsendung von Familien-Nachrichten
Namen bitte in Blockschrift!*

Familien-Anzeigen



Zum 75. Geburtstag unserer lieben ältesten Schwester »Tante Lene«, **Fräulein Helene Gerth**, geb. am 9. 2. 1880 in **Pr. Friedland**, jetzt in (19a) **Siersleben**, Kreis **Eisleben**, Teichstr. 2, die uns in Treuen bis zuletzt das heimatliche Nest warm hielt und nun einsam, aber fleißig und unverzagt ihre Kräfte dem Nutzen ihrer Mitmenschen widmet, erhoffen wir in Dankbarkeit die Erfüllung all ihrer stets selbstlosen Wünsche sowie gute Gesundheit während eines fried- und freudvollen Lebensabends.

Im Namen aller Geschwister, deren Kinder und Enkel:
Elsbeth, Hildegard und Walter

Am 17. 1. 1955 feierte unsere liebe Mutter, die Witwe **Hulda Riebling**, geb. von **Wedelstedt** aus **Schlochau**, **Woltersdorfer Weg 7**, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

Aus diesem Anlaß grüßt sie alle Verwandten und Bekannten aus **Schlochau** und Umgebung recht herzlich aus **Unterwibach/Thür. Wald**, **Kr. Rudolstadt**, **Untere Straße 5**. Dort wohnt sie seit 1945 bei ihrem ältesten Sohn, dem Schmiedemeister **Hermann Riebling** aus **Wehnershof**.

Wir wünschen dem Geburtstagskind alles Gute!
Im Namen ihrer Kinder

Lehrer Karl Riebling
(22a) **Duisburg-Hamborn**, **Kaiser-Wilhelmstr. 255**

Unserer lieben Mutti, Frau **Hedwig Bathke**, geb. **Ziemann**, **Berlin-Tegel**, **Namslausstr. 8a** (früher **Hammerstein**) zu ihrem 65. Geburtstag am 14. 1. 1955 die herzlichsten Glückwünsche von ihren Töchtern **Ruth** und **Erva**, ihren Schwieger söhnen **Dick** und **Arthur** und ihren Enkelkindern **Phyllis** und **Jane**.

Allen lieben Bekannten aus der Heimat danke ich auf diesem Wege herzlichst für die so zahlreich eingegangenen Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstage.
Gleichzeitig wünsche ich allen ein gutes neues Jahr!
In heimatlicher Verbundenheit
Hegemeister i. R. Carl Taecker
chem. Forsth. Hansfelderbrück bei Hammerstein

Regina Unser Reinhard hat ein Schwesterchen bekommen!
In Dankbarkeit und Freude
Irma Hartwig, geb. Rahmel - Günter Hartwig
früher Richnau, Krs. Schlochau
jetzt (23) Lingen/Ems, Herm.-Heuking-Str. 10

Ihre Verlobung geben bekannt
Gisela Scharmer
Günther Riedel
fr. Forsthaus Fuchsbruch, fr. Langenbielau
Kr. Schlochau Kreis Reichenbach/Schlesien
jetzt (22a) Nieukerk-Eyll 29 jetzt Nieukerk
Kreis Geldern Kreis Geldern
Silvester 1954

Wir haben uns verlobt
Marion Chilewski
Hans Albert Kisteneich
Duisburg, Düsseldorferstr. 220 Duisburg
fr. Schlochau Hohenzollernstr. 32
1. Januar 1955

Als Verlobte grüßen
Helga von Pokrzywnicki
Johannes Poeplau
Oesede, Krs. Osnabrück Geseke i. Westf.
Breslauer-Weg 6 Haholdstr. 39
fr. Stretzin Weihnachten 1954 fr. Steinborn

Ihre Verlobung geben bekannt
Margot Ihnenfeld
Heinrich Kahland
W-Elberfeld, Neckarstr. 5 Dehendorf bei Husum
fr. Pr. Friedland z. Zt. Gelsenkirchen
Weihnachten 1954

Psalm 90, 10
Am 2. Januar 1955 nahm Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe
Ida Bleck
geb. Born
im Alter von fast 87 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.
In stiller Trauer Ihre Kinder
(20) Otternhagen, Krs. Neustadt a. Rbge. (Hannover)
fr. Peterswalde, Krs. Schlochau

Am 4. Januar 1955 verstarb im Alter von fast 85 Jahren der Tischler
Wilhelm Lauing
Im Namen aller Angehörigen **Erna Lauing**
Bevern, Krs. Holzminden, Grüner Weg 12; fr. Pollnitz

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft im Herrn am 21. Dezember 1954 im 80. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Großmutter

Frau Ida Orthmann
geb. Rutz

aus Baldenburg-Abb.

Fern ihrer geliebten Heimat haben wir sie in aller Stille am Heiligabend auf dem Nordfriedhof Neumünster zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer namens aller Angehörigen
(24b) Neumünster, Kantplatz 9 **Paul Orthmann**

Am 14. Dezember 1954 verschied nach schwerem, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden unsere liebe Mutti wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten und bis zur letzten Minute von dem Wunsche getragen, in ihre Heimat zurückkehren zu können,

Emma Generalski
geb. Borkenhagen

im 79. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz

Hildegard Gillert, geb. Generalski,
Berlin-N 54, Max-Beer-Str. 7

fr. Schlochau **Elsbeth Hagen, geb. Generalski,**
Berlin-Grünwald, Franzensbaderstr. 15

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden nahm Gott am 3. Dezbr. 1954 unseren lieben Vater, Bruder und Opa

Franz Hammacher

Landwirt aus Schlochau-Buschwinkel
im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Leo Hammacher
Cäcilia Hammacher, geb. Riefert
Maria Friedrichs, geb. Hammacher
Heinrich Friedrichs u. Enkelkinder

(22c) Kerpen/Erft, Broichweg 32
und Niederbolheim, Krs. Bergheim, Bez. Köln

Nach schwerem Leiden verstarb im 56. Lebensjahre mein herzensguter, lieber Mann, unser lieber Vater, Opi, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
der Bezirksschornsteinfegermeister

Steffi Martini

In tiefer Trauer

Marga Martini, geb. Hartlieb
Günther Tietjen u. Frau Rita, geb. Martini
Joachim Braun u. Frau Elvira, geb. Martini
3 Enkel und alle Angehörigen

(23) Ritterhude, Bez. Bremen
Osterholz-Scharmbeck, Im Steenesch 11
Cleveland, USA
den 28. November 1954 früher Pr. Friedland

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.). Konto: Hamburg Nr. 167 46.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Nummer 26 erscheint am 20. Februar 1955
Anzeigen bis spätestens 10. Februar 1955 erbeten